Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 573.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 17. August.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Die Schäden unseres öffentlichen Submissionswesens.

In der letzten Zeit sind wieder neben den Zollkuriosen auch die Submissionsmerkwürdigkeiten zur stehenden Rubrik in den öffentlichen Blättern geworden. Es sind Höchst- und Mindestforderungen für dieselbe zur Submission gestellte Leistung mitgetheilt worden, welche derartig von einander verschieden waren, daß man sagen mußte, entweder will der Höchstfordernde den Staat übertheuern oder der Mindestfordernde ihn durch unreelle Lieferung schädigen. Wie sollen die Beamten den Staat gegen derlei Gefahren schützen?

Von beachtenswerther Seite wurde jüngst darauf hingewiesen, daß das Grundübel, welches dem jetzigen Submissionsverfahren anhafte, in dem Prinzip zu suchen sei, daß der Regel nach der Zuschlag dem Mindestfordernden unbedingt ertheilt werden müsse. Diese Regel gelte für die engere Submission sowohl, als auch für die öffentliche und darum hafte das Uebel an dem ganzen Verfahren. So frappant diese Behauptung im ersten Augenblick klingt, so läßt sich bei längerer Betrachtung nicht leugnen, daß in derselben viel Wahrheit enthalten ist. Ein weiteres Eingehen auf dieselbe dürfte darum geboten sein.

Es ist Thatsache, daß bei fast allen Submissionen die Forderungen der Submittenten weit auseinander gehen. Der Grund hierfür ist einerseits darin zu suchen, daß dieser oder jener Submittent eine Arbeit mehr oder weniger billiger liefern kann als sein Konkurrent, weil ihm besondere Hilfsmittel bei der Beschaffung der Rohmaterialien zu Gebote stehen, durch die er manche Vortheile vorweg einheimsen kann, andererseits darin, daß dieser oder jener Submittent die Arbeitskräfte seiner Arbeiter vortheilhafter zu verwenden, auch wohl auszunutzen weiß als seine Mitsubmittenten; indeß ganz erklären diese Umstände die oft kolossalen Differenzen in den Forderungen nicht. Ein Hauptmoment für diese muß darin gefunden werden, daß nur dem Mindestfordernden der Zuschlag ertheilt wird und nun sich immer Submittenten finden werden, die unter allen Umständen die Arbeit zu haben wünschen. Daß dadurch das ganze Submissionswesen den Charakter eines Lotteriespieles annimmt, liegt auf der Hand. Wohl jedem Submittenten dürfte es passirt sein, daß, wenn er glaubte, möglichst niedrige Preise gestellt zu haben, er sich doch noch weit unterboten sah, und dann meist von Leuten, die weit weniger leistungsfähig waren wie er. Diese, das konnte man an dem Angebot sofort sehen, leitete nicht der Gedanke, das Submissionsobjekt mit einem vernünftigen Nutzen auszuführen, sondern ihren Vortheil dabei auf andere Weise zu erlangen.

Wohl ist das Bestreben, auf alle Fälle der Mindestfordernde zu sein, um dadurch die Arbeit sicher zu erlangen, damit zu rechtfertigen versucht worden, man müsse Arbeit haben, um das Geschäft im Gange, um sich einen gewisse Stamm Arbeiter zu erhalten. Für Aktiengesellschaften und großen Geschäftsbetrieb mag dieses Motiv eine Zeit lang eine gewissen Berechtigung haben, hier trägt den Schaden die Gesellschaft oder ein reicher Fabrikbesitzer, anders liegt aber diese Sache für den kleinen Fabrikanten, den mittleren Kaufmannsstand und den Handwerker. Für diese ist die Sucht, an der Submission auf alle Fälle durch Stellung der niedrigsten Preise Betheiligung zu erlangen, oft genug zum Verderben geworden. Viele Konkurse erklären sich gradezu durch diese Art des Submissionsverfahrens, und mancher Submittent, der durch seine billigen Offerten jahrelang den Neid und Aerger der Mitsubmittenten erregte, endet auf der Anklagebank wegen falschen Konkurses. Auch hat die Erfahrung gezeigt, daß diese Beklagenswerthen meist erst dann zu der Lotterie der Submission griffen, als ihre Geschäftsbasis bereits ins Wanken gerathen war, daß das Stellen so erstaunlich billiger Preise nur den Zweck hatte, eine unvermeidliche Katastrophe im Geschäft noch auf einige Zeit hinauszuschieben. Wie viele Fabrikanten, Lieferanten und Handwerker durch solche gewissenlose Submittenten zur Zeit direkt oder indirekt geschädigt werden, ist kaum zu sagen. Die leichte Möglichkeit dieser Schädigungen liegt allerdings in dem bisherigen Prinzip der Zuschlagertheilung.

Eben so klar ist, daß die Arbeiter durch dieses Verfahren geschädigt werden. Derjenige Submittent, welcher zur Erlangung der Arbeit unverhältnißmäßig billige Preise gestellt hat, sucht den etwaigen Schaden dadurch abzuwehren, daß er die Arbeitslöhne möglichst tief herunterdrückt und die Arbeitskraft der Arbeiter ungebührlich ausnutzt. Der Rückschlag auf die Gemeinden kann dabei nicht ausbleiben, denn Ueberanstrengung der Arbeiter und ein zu dürftiger Arbeitslohn führen der Armenversorgung durch die Gemeinden unbedingt in die Hände. Der scheinbare Vortheil, den die Kommunen durch die Vergebung von Arbeiten an den Mindestfordernden haben, wird meist auf dem angedeuteten Wege mehr als aufgehoben.

Ob der Staat irgend welchen greifbaren Nutzen durch das jetzige Prinzip hat, ist mindestens zweifelhaft. Es liegt doch auf der Hand, daß Derjenige, welcher zu niedrige Preise für seine Waare oder Arbeit angesetzt hat, nach Mitteln und Wegen suchen wird, wieder zu seinem Schaden zu kommen. Diese Mittel und Wege entziehen sich, das steht fest, in den meisten Fällen zunächst der Kontrolle, erst in späteren Zeiten stellen sich die Mängel der Arbeiten oder Umgehungen der gestellten Lieferungsbedingungen heraus, auch entdeckt man erst später hier und da Betrug und Unterschleife 2c. Der Nutzen, den der Staat durch die billigeren Preise erzielt, wiegt aber bei Weitem nicht die Schäden auf, die das bisherige Prinzip in der Familie, der Werkstatt, dem Handel und der Kommune im Gefolge hatte. Ueber diesen Punkt sind wohl die weitesten Kreise einig, und auch in Beamtenkreisen herrscht darüber ungetheilte Ansicht.

Die Schwierigkeit besteht lediglich darin, welches Verfahren in Zukunft Platz greifen soll, wenn man das Prinzip, den Mindestfordernden unbedingt den Zuschlag zu geben, aufgiebt.

Von fachmännischer Seite ist vorgeschlagen worden, bei allen Submissionen in den Bedingungen bestimmt zu sagen, daß der Mindestfordernde unter allen Umständen ausgeschlossen werden würde. Offenbar hieße dies, ein neues Prinzip an die Stelle des früheren setzen, und es würde sich fragen, ob dem neuen Verfahren nicht auch Mängel anhaften, die dessen Einführung von vornherein den Weg versperren müssen.

Wohl würden die unlauteren Elemente von den Submissionen durch diese Bestimmung abgehalten werden und manches betrügerische Unternehmen verhindert, nur ist nicht abzusehen, ob durch diese gegensätzliche Behandlung der Sache nicht die Bedürfnisse des Staates und der Gemeinden in einer ungerechtfertigten Weise sich steigern und so den Steuersäckel indirekt noch mehr belasten würden. Unseres Erachtens würde auch hier der Mittelweg der richtige sein. Den Mindestfordernden bei der Submission die Arbeit prinzipiell zuzuschlagen, muß aufgegeben, dagegen muß ausdrücklich bei jeder Submission betont werden, daß der Mindestfordernde keinerlei Vorrecht habe, in erster Linie die Arbeit oder Lieferung zu erhalten. Daneben darf die Vergebung nicht in der Hand einzelner Beamten liegen, sondern eine Kommission muß darüber entscheiden, und die Entscheidungsgründe müssen allen Submittenten zugängig sein, abgesehen von den Fällen, wo ein höheres Staatsinteresse die Geheimhaltung dieser Gründe fordert. Ob ein solcher Fall vorliegt, hat vor Abgabe der Arbeit an die Submittenten die der Submissionskommission übergeordnete Behörde zu entscheiden.

In Sachen der Verbands-Invalidenkasse.

Von der Zentral-Verwaltung der Verbands-Invalidenkasse geht uns die nachfolgende Erklärung zur Veröffentlichung zu:

Trotz der eingehenden und sachlichen Klarlegung der Zentralverwaltung der Verbands-Invalidenkasse fährt ein Theil der Presse, und leider nicht blos der reaktionären, fort, die Verhältnisse der genannten Invalidenkasse, sowie der Gewerkvereinskassen überhaupt, und insbesondere das Verhalten der ersteren gegenüber dem Buchdrucker Pampel in unrichtiger, ja, was eine Anzahl reaktionärer und Reptilienblätter betrifft, in gehässiger und verlogener Weise zu besprechen. Auf alle diese Unrichtigkeiten und Lügen zu antworten, glauben wir, zumal nach der alle böswilligen Gerüchte niederschlagenden Rückgabe der „entlehnten“ Geschäftsbücher Seitens des Polizeipräsidiums, nicht nöthig zu haben; wir beschränken uns daher auf die Abwehr einiger Angriffe, welche nicht, wie viele andere, den Stempel der Unwissenheit oder Verlogenheit an der Stirne tragen.

1. Der Verbandstag, so wird erklärt, hätte von dem Rechte der Karenzzeit-Verlängerung nicht Gebrauch machen, sondern den Muth haben sollen, zur Beseitigung der Insuffizirung die Beiträge abermals zu erhöhen; letzteres hätte weit mehr der Billigkeit und Zweckmäßigkeit entsprochen. Hiergegen möchten wir zu bedenken geben, daß es schon außerordentlich schwer ist, spezielle Rechtsfragen, geschweige denn Fragen der Billigkeit und Zweckmäßigkeit zu entscheiden, ohne genau in die Verhältnisse des betreffenden Instituts eingeweiht zu sein. Die freigewählten Vertreter der Mitglieder, größtentheils selbst alte Mitglieder der Kasse, dürften gemäß den Grundsätzen der Selbstverwaltung wohl am besten befähigt sein, hierüber zu urtheilen, und ihr sehr reiflich in Kommission und Plenum erwogenes Urtheil ging mit mehr als ⅔ Mehrheit dahin, daß von den zur Hebung der Insuffizienz gebotenen Uebeln die Verlängerung der Karenzzeit auch für die bisherigen Mitglieder nicht nur das kleinste, sondern das allein wirksame sei. Die Erfahrung hatte gelehrt, daß jede Beitragserhöhung (wie solche schon zweimal beschlossen worden) einerseits den Beitritt neuer Mitglieder hindert, andererseits den Austritt einer großen Zahl alter Mitglieder herbeiführt und demnach die Einnahmen der Kasse nicht, wie beabsichtigt und nothwendig, vermehrt, sondern eher vermindert; während die Ausgaben durch den Andrang der Altersinvaliden bei Fortdauer der zu kurzen 5jährigen Karenzzeit enorm gestiegen wären. Der von jener Seite empfohlene Beschluß der Beitragserhöhung hätte also das Gegentheil einer Heilung herbeigeführt, die Insuffizienz vergrößert, die Kasse und damit die Ansprüche sämmtlicher Mitglieder ruinirt. Die freien Arbeiterkassen haben eben weder ein Zwangsrecht, noch ein Nationalgeschenk von Millionen als Reserve hinter sich, sie können nur ausgeben, was sie durch die freiwilligen Beiträge der Mitglieder einnehmen, und müssen daher vor allem die Grenze der Bereitwilligkeit und Fähigkeit zu den Beiträgen respektiren. Bei den gegenwärtigen Lohnverhältnissen können in der That sehr viele Kassenmitglieder nicht mehr zahlen, als bereits seit 1879 vorgeschrieben war — hätte es nun, selbst abgesehen von der finanziellen Wirkungslosigkeit, der Billigkeit mehr entsprochen, ein oder mehrere tausend Mitglieder durch unerschwingliche Beiträge zum Austritt zu zwingen, als eine kleine Anzahl durch Verlängerung der Karenzzeit? Es ist sehr leicht, von außen unter dem Eindruck eines einzelnen Falles zu kritisiren, was Männer, die mitten darin stehen, unter Berücksichtigung aller Thatsachen und Interessen aus gewissenhafter Ueberzeugung beschlossen, und was notorisch auch die freie Zustimmung der sehr großen Mehrheit der Mitglieder gefunden hat. Einen Pampel freilich kümmert das Schicksal von Tausenden seiner Genossen nicht, er denkt nur an sich; das ist aber Egoismus und nicht Genossenschaftssinn und man muß bedauern, daß selbst Blätter, die dem Genossenschaftswesen huldigen, in diesem Falle die Prinzipien desselben verkennen.

Wenn unter Vortritt des Stöcker'schen „Deutschen Tageblatts“ — desselben, das zuerst die „Beschlagnahme der Hirsch-Duncker'schen Arbeiterkassen“ wegen Unterbilanz 2c. in die Welt hinausposaunte! — dem Verbandstag selbst das statutarische Recht der Karenzzeit-Verlängerung abgesprochen wird, so beruht dies darauf, daß man nur einen Paragraphen (§ 9 früher § 4), welcher speziell über die Beitragserhöhung handelt, berücksichtigt, nicht aber die allgemeine Bestimmung des § 21 der Verbands-Statuten, wonach der Verbandstag mit ⅔ Majorität befugt ist, Statuten der Verbands-Invalidenkasse unbeschränkt abzuändern.

2. Die Statutenbestimmung, die auch auf Pampel Anwendung finden mußte, daß Personen, deren Pensionsgesuch wegen nicht überstandener Karenzzeit abgewiesen worden, nicht mehr Mitglieder der Kasse bleiben können, ist auch von wohlmeinenden Blättern als unbillig getadelt worden. Allein diese Vorschrift ist einfach eine nothwendige Konsequenz der Karenzzeit. Denn „Karenzzeit“ im richtigen Versicherungssinne bedeutet nicht „Wartezeit“, sondern „Entbehrungszeit“, d. h. jedes Mitglied, das der versicherten Gefahr schon während der festgesetzten Reihe von Jahren nach seinem Beitritt unterliegt, verliert dadurch überhaupt jeden Anspruch auf Pension. Der grundlegende § 10 spricht dies deutlich aus: Jedes Mitglied, das durch Attest des Arztes nachweist, daß es dauernd arbeitsunfähig ist, hat Anspruch auf Invalidengeld, sofern es beim Eintritt der Invalidität bereits 15 Jahre oder länger ununterbrochen als arbeitsfähiges Mitglied der Kasse angehört hat.“ Wer also, wie Pampel, sich vor Ablauf der 15 Jahre als dauernd arbeitsunfähig dokumentirt, kann überhaupt nicht mehr pensionirt werden, und deshalb wäre es nur Schein und unnütze Beitragsleistung, wenn man solche Personen als Mitglieder behielte. Eine solche Bestimmung ist aber bei den verhältnißmäßig geringen Beiträgen absolut nöthig, um die Kasse vor übermäßiger Inanspruchnahme und Ausbeutung zu schützen; sie wird auch unseres Wissens bei vielen anderen Pensionskassen seit lange gehandhabt, ohne daß man bis jetzt Anstoß daran genommen hat. Solche Arbeiterkassen können eben, so sehr die Leiter es selbst bedauern, vorläufig nicht für alle Fälle sorgen; daß sie trotzdem recht Erkleckliches leisten und vielen Mitgliedern, die ohne diese Kassen darben würden, helfen, beweisen die Hunderte von Invaliden, welche die Verbands-Invalidenkasse bereits unterstützt hat. Humanität kann eine Gegenseitigkeitskasse nur üben, so weit ihre Mittel reichen, sonst werden Einzelne auf Kosten aller Anderen bevorzugt.

3. Die Verwaltung der Verbands-Invalidenkasse, so wird ferner gerügt, habe trotz dem juristisch und statutarich gerechtfertigten Beschlusse des Verbandstages und trotz der einstimmigen Entscheidung des Schiedsgerichts dem Pampel aus Billigkeitsrücksichten die Pension oder mindestens eine Entschädigung gewähren müssen. Auch dieser Kritik liegt eine merkwürdige Verkennung des Genossenschaftswesens, ja der Vereinsorganisation überhaupt, zu Grunde. Seit wann wird es als zulässig, geschweige denn als pflichtmäßig für eine Verwaltungsbehörde angesehen, sich über das statutarische, durch schiedsrichterliche Entscheidung noch bekräftigte Recht aus „Billigkeitsrücksichten“ hinwegzusetzen? Wo würde bei solcher Handlungsweise insbesondere eine über ganz Deutschland und eine große Zahl verschiedener Berufe verbreitete Vereinigung bestehen können? Hieße das nicht der Willkür, der Gunst, der Korruption Thür und Thor öffnen? Die deutschen Gewerkvereine lassen sich weder durch persönliche, noch durch Opportunitätsrücksichten jemals zu solcher Ueberschreitung der Verwaltungsbefugnisse verleiten. Dagegen besitzen sie eine Instanz, welche als die höchste, gesetzgebende und kontrolirende, auch Gnade vor Recht gehen lassen kann, das ist für die Invalidenkasse der Verbandstag, der schon wiederholt, so noch im vorigen Juni zu Stralsund, Invaliditäts-Ansprüche nach Billigkeit berücksichtigt hat. An diese statutarisch vorgeschriebene, allein richtige Stelle hat sich das Mitglied Pampel nicht gewandt, er hat es vorgezogen, nach der von ihm selbst angerufenen und anerkannten Entscheidung des unparteiischen Schiedsgerichts sich, statt an die Vertretung der Genossen, den Statuten zuwider an die Polizei zu wenden. Vom Genossenschafts-, wie vom Rechts- und Billigkeits-Standpunkt ist dieses Verfahren zu verwerfen, das Verhalten der Invalidenkassen-Verwaltung nur zu billigen.

4) Der „eigentliche Obmann des Schiedsgerichts“, Herr Dr. Lasker, so wird mehrfach behauptet, habe an der Verhandlung der Pampel'schen Sache nicht theilgenommen, respektive (wie ein Berliner Blatt es darstellt) auf Grund des Karenzzeitbeschlusses überhaupt sein Amt niedergelegt. Der wirkliche Sachverhalt — den man sehr leicht hätte erfahren können — ist einfach folgender: Das durch die Statuten der Verbands-Invaliden- und Frauen-Sterbe-Kasse vorgesehene Schiedsgericht hatte gemäß Beschluß des Stuttgarter Verbandstags zwei vollkommen gleichberechtigte Obmänner, Hrn. Dr. Lasker und Hrn. Wöllmer. Ersterer war auch im vorigen Sommer längere Zeit verreist und konnte nur aus diesem Grunde der Verhandlung des Schiedsgerichts in Sachen Pampel nicht präsidiren. Nach seiner Rückkehr hat Dr. Lasker als Obmann in zwei Schiedsgerichts-Sitzungen fungirt und niemals daran gedacht, sein Ehrenamt niederzulegen; vielmehr hat er, wie schon in voriger Nummer mitgetheilt, die Rechtsverbindlichkeit des Karenzzeit-Beschlusses anerkannt. Die gegentheilige Behauptung ist also eine reine Erfindung.

Nach diesen Proben wolle man die Glaubwürdigkeit der anderen, noch unqualifizirbareren Angaben beurtheilen, durch welche ein nicht geringer Theil der deutschen Presse zum ersten Male sein Interesse und sein Wohlwollen für die freie Invalidenversicherung der Arbeiter bekundet hat. So verfahren diese Blätter gegen eine Kasse, die lange vor den offiziellen Plänen der Arbeiterversicherung das schwierigste Gebiet derselben mit den eigenen Kräften der Arbeiter bebaut hat, nach allseitiger Anerkennung selbst der Behörden sorgsam und billig verwaltet ist, und trotz aller Schwierigkeiten und Feindseligkeiten bereits 434 Invaliden mit über 290,000 M. an Pensionen und Kurkosten unterstützt und 204,000 M. Vermögen angesammelt hat. Daß die auf vollkommen gleicher Grundlage errichtete und verwaltete Invalidenkasse des Gewerkvereins der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter sich in

der blühendsten Lage befindet (weshalb dieselbe auch die Verlängerung der Karenzzeit nicht nöthig hatte) wird trotz aller Aufforderungen von jener Presse beharrlich todtgeschwiegen, weil man sonst zugestehen müßte, daß Grundlage und Verwaltung der freien Invalidenkassen der Gewerkvereine an und für sich vortrefflich sind, und nur besondere unglückliche Umstände (wie solche jedem Unternehmen begegnen können) momentan die Verbands-Invalidenkasse geschädigt haben.

Deutschland.

□ **Berlin,** 15. August. Von jeher ist es bei uns in Deutschland mehr als nöthig büreaukratisch zugegangen. Hinter dem grünen Tisch werden die wichtigsten Dinge erledigt, die man nur vor der Oeffentlichkeit behandeln sollte. Leider geht man jetzt auch bei der Ausarbeitung des bürgerlichen Gesetzbuches von diesem alten Zopf nicht ab. Hin und wieder wird zwar offiziell und offiziös mitgetheilt, diese oder jene Konferenz habe in dieser Sache stattgefunden, die Arbeiten an diesem oder jenem Theil des Zivilrechts seien abgeschlossen, diese oder jene Schwierigkeiten seien noch zu überwinden. Was die Herren von der Kommission aber in diesen langen Jahren ihrer Thätigkeit geschaffen, die bisherigen Resultate ihrer Arbeiten erfährt Niemand. Man vertröstet das Volk, das bei dieser Kodifizirung des gesammten bürgerlichen Rechts wesentlich interessirt ist, auf die künftigen parlamentarischen Berathungen über diesen Gegenstand, welche ja öffentlich sein und Jedermann Gelegenheit geben würden, seine speziellen Wünsche geltend zu machen. Die Oeffentlichkeit der parlamentarischen Berathungen ist bei diesem hochwichtigen Gegenstande aber nicht ausreichend, die Zeit zur Anbringung von Bedenken und Wünschen dann zu kurz. Das Werk ist dann abgeschlossen, die parlamentarische Berathung selbst in einer Kommission kann das fertige Riesenwerk in seinen Grundlagen nicht umgestalten, die Einzelbestimmungen nicht ändern, ohne in das ganze System störend und schädigend einzugreifen. Das ist jetzt nur im Stadium der Vorarbeiten möglich, wenn man durch die Veröffentlichung der vorliegenden Entwürfe der gesammten deutschen Juristenwelt, den Laien mit ihrer Praxis des Lebens Gelegenheit giebt, schon jetzt auf die Gestaltung der Vorlage in der öffentlichen Diskussion hinzuwirken. Es ist nothwendig, daß das geschieht, damit das neue Reichszivilgesetzbuch nicht wieder mit ähnlichen Schäden in Kraft trete, wie die neuen Reichsprozeßgesetze, welche schon jetzt wieder der Revision bedürfen.

— Von anscheinend offiziöser Seite wurde jüngst gemeldet, daß in der nächsten Session des Reichstages eine Abänderung der Maß- und Gewichtsordnung vom 17. August 1868 in Vorschlag kommen werde. Diese Nachricht bestätigt sich. Wie verlautet, werden nicht unerhebliche Abänderungen der Maß- und Gewichtsordnung beabsichtigt, welche an der Hand der praktischen Erfahrungen sich als unabweisbar erwiesen haben sollen. Bereits im Jahre 1879 waren auf Anregung der Normal-Aichungskommission seitens des Reichskanzlers die Bundesregierungen ersucht worden, durch ihre zuständigen Landesbehörden über die Frage wegen Abänderung der Maß- und Gewichtsordnung Gutachten einzuholen. Es wird beabsichtigt, die deutschen Größenbezeichnungen (als Zentner, Pfund, [illegible], Scheffel u. s. w.) zu beseitigen und die öffentliche Anwendung dieser Bezeichnungen unter Strafe zu stellen. Die doppelte Nomenklatur soll vielfach zu Verwechselungen und Unzuträglichkeiten geführt haben, besonders in den Schulen und im internationalen Verkehr. Den Bundesregierungen war die Frage zur Beantwortung vorgelegt worden, ob die deutschen Größenbezeichnungen im Verkehr und Sprachgebrauch eine solche Verbreitung gefunden resp. behalten hätten, daß ihre Unterdrückung bedenklich sein würde. Fast sämmtliche Bundesregierungen haben sich für eine Ersetzung der Doppelbezeichnungen durch einen einheitlichen Begriff ausgesprochen. Ferner liegt es in der Absicht, alle diejenigen Maß- und Gewichtsgrößen, welche dem reinen dezimalen und metrischen System zuwiderlaufen z. B. 1/4 Liter, 1/4 Hektoliter 2c.) zu beseitigen, weil der Gebrauch dieser Maß- und Gewichtsgrößen seit Einführung der dezimalen Münzrechnung zu Inkonsequenzen geführt haben soll. Es war in Erwägung gekommen, ob es sich mit Rücksicht auf die weite Verbreitung der erwähnten Maß- und Gewichtsgrößen, sowie auf die größere Bequemlichkeit der Halbirungstheilung für den kleinen Verkehr empfehlen würde, die Anwendung derselben, sei es sofort, sei es erst nach einer Reihe von Jahren, zu untersagen. Es hat aber den Anschein, als ob bezüglich der Frage wegen Beseitigung der dem reinen dezimalen und metrischen System zuwiderlaufenden Maß- und Gewichtstheile unter den Bundesregierungen sich Meinungsverschiedenheiten herausgestellt hätten.

— Nach einer Bestimmung des Unterrichtsministers ist es für solche Abiturienten der Realgymnasien, welche das Gymnasial-Reifezeugniß erwerben wollen, jedenfalls „als der angemessenste Weg der Vorbereitung" zu erachten, daß sie in denjenigen Gegenständen, in welchen ihre Schulbildung der Ergänzung bedarf, den Unterricht an einem Gymnasium genießen. Aus diesem Gesichtspunkte ist daher in wiederholten Fällen gestattet worden, Realgymnasial-Abiturienten in die oberste Klasse eines Gymnasiums derart aufzunehmen, daß sie nur an denjenigen Unterrichtsgegenständen theilnehmen, auf welche ihre Gymnasialreifeprüfung beschränkt werden wird. Vorausgesetzt ist bei solcher Bewilligung, „daß nicht etwa aus den besondern Verhältnissen der Schule oder des betreffenden Abiturienten Bedenken entgegenstehen und der betreffende Schüler sich der Disziplinarordnung der Schule vollkommen unterwerfe. Wenn dieser Besuch des Gymnasiums bis zu der seitens des Lehrerkollegiums anerkannten Reife fortgesetzt ist, so erwirbt dadurch der Realschulabiturient den Anspruch, als Schüler des betreffenden Gymnasiums zur Reifeprüfung zugelassen zu werden, ohne deshalb der ihm zustehenden Abkürzung der Prüfung verlustig zu werden."

— Die Gewerbeordnung des deutschen Reichs hat bekanntlich durch die kürzlich emanirte Gewerbe-Novelle eine durchgreifende Veränderung erfahren und es stellt sich in gewerblichen Kreisen allgemein das Bedürfniß heraus, die gesammte Gewerbe-Gesetzgebung gesammelt vor sich zu haben. Wir sind in der Lage, mittheilen zu können, daß man amtlicherseits diesem Bedürfniß vorgesorgt, denn der Geheime Regierungs-Rath und vortragende Rath im Reichsamt des Innern, Herr T. Bödiker, hat im amtlichen Auftrage das „Gewerberecht des deutschen Reichs" in einem starken Bande bearbeitet, der im Herbst d. J. in R. v. Decker's Verlag Marquardt & Schenck in Berlin erscheinen wird. Dieses Werkchen wird die Entstehungs- und Entwickelungsgeschichten der Gewerbeordnung in der Einleitung feststellen und sich dann in verschiedenen Kapiteln über die Reichsverfassung, den Zollvereinigungsvertrag, das Freizügigkeitsgesetz, die Post-, Zoll- und Steuergesetze, das Strafgesetzbuch, so weit diese Gesetze in die Materie eingreifen, auslassen. Es folgen dann die Ausführungs-Verordnungen über Verkehr und Anlagen verschiedener Gewerbszweige, das Krankenkassen- und Haftpflichtgesetz, Preß-, Nahrungsmittel- und Viehseuchengesetze, Patent-, Markenschutz- und Urheberrechtsgesetze, Maß- und Gewichtsordnung, Münz- und Bankgesetz, Beschlagnahme des Dienstlohnes, Wucher, Inhaberpapiere, Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften, Handelsverträge, Literar-Konventionen 2c. Dies Werk wird in erschöpfendster Weise alles Material in Bezug auf das Gewerberecht bewältigen und selbstverständlich jede Garantie der Zuverlässigkeit bieten.

— Die vielbesprochene Konferenz der preußischen Bischöfe hat, wie man der „Schles. Ztg." mittheilt, am 1. August stattgefunden.

— An die Erwähnung der Anwesenheit des Kardinals Howard in Kissingen knüpft ein ultramontanes süddeutsches Blatt, der „Bayr. Kur.", folgende Bemerkungen:

„Man darf annehmen, daß der Kardinal nicht allein zum Gebrauche der Bäder den freundlichen Kurort aufgesucht hat, sondern von der Kurie beauftragt worden ist, mit dem Fürsten Bismarck in persönlichen Verkehr zu treten und, wo möglich, die zwischen Berlin und Rom schwebenden Unterhandlungen zu einem gedeihlichen Abschlusse zu bringen. Eduard Howard ist ein jüngerer Sohn des durch seine Glaubenstreue und großartige Opferwilligkeit bekannten herzoglichen Hauses von Norfolk. Er mag — von seiner fürstlichen Abkunft und seiner oft erprobten diplomatischen Geschicklichkeit abgesehen — vom heil. Vater vielleicht auch deshalb dazu ausersehen worden sein, zu dem deutschen Reichskanzler in nähere Beziehungen zu treten, weil er, in einem protestantischen Lande geboren und erzogen, für die Lage der katholischen Kirche in Preußen von vornherein ein größeres Verständniß hat, als sich die Kardinäle italienischer Abkunft gewöhnlich zu erwerben im Stande sind. Wir ständen also vor einer zweiten Auflage der Kissinger Verhandlungen. Hoffentlich wird dieselbe endlich einen für beide Theile befriedigenden Ausgleich herbeiführen und einem Kampfe ein Ende machen, der für unser gesammtes religiöses, politisches und soziales Leben von den unheilvollsten Folgen gewesen ist. Wir sagen einen für beide Theile befriedigenden Ausgleich; denn nicht um Vieles möchten wir, daß einer der beiden Streitenden sich mit dem Bewußtsein, eine vollständige Niederlage erlitten zu haben, vom Kampfe zurückzöge. Denn dieser Stachel würde den Gedanken an Revanche nicht ruhen lassen und uns über kurz oder lang in einen neuen Kampf von unabsehbaren Folgen verwickeln."

— Die Aeltesten der Kaufmannschaft zu Berlin haben kürzlich an den Finanzminister eine Vorstellung gerichtet, in welcher sie beantragt haben, daß in Betreff der Verzollung ausländischer Waaren, wo die Tarifirung zweifelhaft ist, vereidigte Sachverständige zur Entscheidung solcher Streitfragen möchten zugezogen werden, und daß nach deren Gutachten die vorläufige Verzollung der in Rede stehenden Gegenstände stattfinden möge. Auf diese Vorstellung hat jedoch gegenwärtig der Finanzminister einen ablehnenden Bescheid ertheilt, da er dem Gutachten der Sachverständigen die in Anspruch genommene Bedeutung nicht einzuräumen geneigt ist. Indeß hat derselbe hieraus Veranlassung genommen, die Zollbehörden darauf aufmerksam zu machen, daß sie in Zweifelsfällen stets befugt seien, Sachverständige zuzuziehen und zu vernehmen, ohne daß sie an das Urtheil und das Gutachten derselben gebunden seien. Man will also den Sachverständigen, bei deren Auswahl besonders auf ihre Ehrenhaftigkeit und Fachkenntniß gesehen werden soll, überall keine dezisive, sondern nur eine berathende Stimme gewähren.

— Zwischen der Postverwaltung und dem Reichsbank-Direktorium ist, wie die „Berl. Börs.-Ztg." mittheilt, eine Vereinbarung dahin getroffen worden, daß von einem noch zu bestimmenden Zeitpunkte ab in Berlin versuchsweise solchen Empfängern von Postanweisungen, welche mit der Reichsbang in Giroverkehr stehen, wenn sie sich damit einverstanden erklären, die Postanweisungsbeträge nicht baar ausgezahlt, sondern in ihren Girokonto's bei der Reichsbank durch Vermittlung der Postverwaltung gutgeschrieben werden.

— Anknüpfend an die neuesten sozialdemokratischen Wahlversammlungen in Berlin schreibt man der Wes. Ztg.":

„Es gehört wirklich eine Verblendung sondergleichen dazu, wenn die Reaktion nicht von der Hoffnung lassen will, die Arbeiter für sich zu gewinnen; thatsächlich liegt für jeden auch nur halbwegs unterrichteten Kenner der einschlägigen Verhälnisse die Sache so, daß in den sozialrevolutionären Kreisen von den Liberalen mit bitterem Hasse, von den Reaktionären aber mit höhnischen Verachtung gesprochen wird. Namentlich den Antisemitismus weisen alle Arbeiterkreise immer entschiedener ab. Die konservative Presse wird diese Stimmung der Arbeiter auch schwerlich dadurch bessern, daß sie ihren Antisemitismus in krampfhafter Weise steigert. Die „Kreuzzeitung" beutet noch immer unverfroren das schändliche Spektakelstück von Tisza-Eszlar für ihre Zwecke aus, während der „Reichsbote" Tag um Tag die Affaire Putlitz in einer völlig unqualifizirbaren Weise breit tritt."

— Der engere Ausschuß des deutschen Genossenschaftsverbandes, der am 12. und 13. d. M. in Weimar tagte, hat in Anwesenheit von 29 Mitgliedern einstimmig beschlossen, dem Genossenschaftstage die Wahl des Rechtsanwalts Schenk in Wiesbaden zum Anwalt an Stelle von Schulze-Delitzsch vorzuschlagen.

— Nach der „Berl. Börsen-Ztg." ist eine Aenderung in der Postbeförderung ganz kleiner Geldbeträge innerhalb der Stadt von Seiten der Post in Aussicht

Die Familie Gervis.

Roman von W. E. Norris.

(40. Fortsetzung.)

Nach einer Weile entdeckten mich die beiden Knaben und näherten sich mir, um mir zuzuflüstern, sie hätten in der Kanzel ein Bündel Zwiebeln und unter den Sitz des Rektors ein paar harte Rüben versteckt. Dann wandten sich die übrigen und kamen in einer kleinen Prozession durch das Schiff der Kirche auf mich zu. Sehr bald hatten wir Allen gute Nacht gesagt und bald wanderten Nina und ich allein durch das Wäldchen nach Hause. Daß wir keinem lebenden Wesen auf unserem Wege begegnen würden, war uns so ziemlich sicher. Sie sehen also, über Mangel an Gelegenheit konnten wir uns nicht beklagen.

Sie hatte wieder einmal ihre schweigsame, abwesende Stimmung, und keiner von uns sprach lange Zeit hindurch auch nur ein einziges Wort. Dann sagte ich, ich hatte noch nie gewußt, daß sie eine eifrige Kirchgängerin sei (ich hatte nämlich soeben mit angehört, wie der Geistliche ihr Vorwürfe machte, daß sie anfange, den täglichen Gottesdienst zu vernachlässigen) und ich fragte sie, ob sie sehr an Formen und Zeremonien hange.

Von Zeit zu Zeit, ja, antwortete Nina. Wenn ich der Welt überdrüssig bin, begeistere ich mich für die Kirche, wenn es auch nicht viel länger anhält, als acht bis vierzehn Tage. Einmal bekam ich den Einfall, sehr fromm werden zu wollen. Ich machte auch einen herzhaften Anlauf. Zwei Monate hindurch gelang es mir außerordentlich. Die ganze Fastenzeit über hungerte ich, ich stand zu unerhörten Stunden auf, um beim täglichen Morgengottesdienst zugegen zu sein, bei dem die ganze Gemeinde meist nur aus der Pfarrersfamilie und mir bestand, und ich studirte eine Anzahl niedlicher illustrirter Büchlein, die der Herr Pfarrer mir gab, kurz, ich benahm mich auf eine Weise, daß die Geistlichkeit des Ortes sehr mit mir zufrieden war. Als es aber an das Kapitel der guten Werke ging, brach ich zusammen. Ich konnte dunstige Hütten und schmutzige Menschen nicht ausstehen, mir waren ihre Leiden und Klagen verhaßt, ich ließ das Ganze fallen und suchte meine vorigen Wege wieder auf. Zufällig war gerade die Saison in London auf ihrer Höhe, ich erhielt von irgend Jemandem eine Einladung und entfloh. Seitdem habe ich meine religiösen Uebungen darauf beschränkt, die Kirche auszuschmücken und des Sonntags im Chor mitzusingen.

Dennoch besuchen Sie zuweilen die Armen, warf ich dazwischen, denn es gefiel mir nicht, daß mein Ideal irgend ein Gebrechen haben solle, und thatsächlich hatte sie erst vor wenigen Tagen sich geweigert, mit mir auszureiten, weil sie einer alten Frau im Dorfe etwas Portwein bringen müsse.

Das war nur „so ein Gethue" versetzte sie kühl, als ich sie an diesen Fall erinnerte. Ich wollte einen Eindruck auf Sie machen. Wenn Sie nicht dagewesen wären, hätte ich ihr den Wein durch einen Dienstboten zugeschickt wie gewöhnlich.

Ich sagte ihr rund heraus, daß ich zwei gute Gründe hätte, ihre Versicherung nicht zu glauben — erstens, weil ich sehr wohl wisse, daß sie nie Jemandem etwas weißmache, (was auch vollkommen wahr ist, wie Sie nicht vergessen dürfen!) und zweitens, weil ich mir nicht schmeicheln könne, daß ihr an meiner guten Meinung so viel gelegen sei. Uebrigens, fügte ich hinzu, ist mein Urtheil über Sie längst fertig und kann durch keine Entstellung Ihrerseits geändert werden.

Sie lachte darüber und sagte: Sie sind nun einmal ein Poet, Ihre Einbildungskraft macht aus einer Gans einen Schwan und aus einem Weibe einen Engel. Und warum auch nicht? Ich wünschte, ich könnte fühlen wie Sie.

Damit fing sie an, ein paar Verse aus meinem dummen kleinen Buch zu rezitiren. Es war ein dummes Opus, nicht wahr, Knowles?

(Zu der Zeit, wo diese Unterhaltung stattfand, war Claud bereits in einer Stellung, die ihn eine Kritik seiner Erstlingswerke mit Gleichmuth ertragen ließ. Ich zögerte also nicht mit dem Geständniß, daß nach meiner Ansicht „Hier und dort" den Ruhm seines Autors nicht sehr erhöht habe.)

Ja, ja, ich weiß das. Nun nehmen Sie aber an, Sie wären ein sehr junger Schriftsteller und im höchsten Grade verliebt und hörten die anbetungswürdigste Stimme in der Welt in halblautem Flüsterthon Ihre Verse rezitiren, meinen Sie nicht, daß Sie da Schönheiten in denselben entdecken würden, von deren Existenz Sie nie eine Ahnung hatten? Ich gestehe, daß in diesem Augenblick meine eigenen schwachen Worte mir musikalischer klangen als alles, was Alfred de Musset je geschrieben hat. Trotz aller Veränderungen, die sich seitdem ereignet haben, liebe ich noch jetzt das alte Lied und summe es mir fast jedesmal vor, wenn ich in einer sentimentalen Stimmung bin. Ich denke dann nicht an die Bedeutung der Worte, sondern an den herbstlichen Wald und das dahinschwindende graue Licht und an Nina, wie sie in ihrem eng anschließenden Kleide von weichem grauem Kaschmir und der langen pelzbesetzten Jacke so graziös neben mir herging. Ich fühlte mich lächerlich geschmeichelt und entzückt über diesen Beweis, daß sie mein Buch gründlich studirt hatte. Ich konnte meine Gefühle nicht ausdrücken, ich stammelte nur unzusammenhängende Rhapsodien, denen sie ein wenig aufmerksames Ohr zu leihen schien.

Claud fuhr fort:

Als wir eine offene Waldstelle erreichten, unterbrach Nina mich ohne Umstände; es war ihr eine plötzliche Idee gekommen.

Lassen Sie uns hier ein Feuer anzünden, rief sie lebhaft, mit dem schmeichelnden Tone eines bittenden Kindes. Wenn ich etwas liebe, so ist es ein Feuer im Freien. Mir sind ordentlich die Hände starr.

Ich zögerte einen Augenblick; denn ich verstand damals sehr wenig vom Landleben und war nicht sicher, ob wir nicht wegen Holzstehlens verhaftet werden oder die ganze Waldung niederbrennen könnten. Aber o Himmel! ich hätte auf ihren Befehl versucht, die Themse anzuzünden. So sammelte ich trockene Reiser und sie zog aus der Tasche ein paar werthlose Briefe hervor, mit deren Hilfe wir bald ein lustiges Feuer anzündeten. Sie setzte sich auf den Boden, zog ihre perlgrauen, achtknöpfigen Handschuhe aus und hielt die Hände über die Flammen. Solche Hände! Ich weiß nicht, ob Sie sie jemals beachtet haben, wenn aber, so müssen Sie wissen, daß gerade sie Nina's größte Schönheit sind. Als ich sie damals sah, wie das rothe Licht zwischen den feinen, schmalen Fingern hindurchschimmerte und aus den

genommen und soll bereits am 1. Januar 1884 ins Leben treten. Wenn jetzt Jemand 65 Pf. durch die Post versenden will, muß er dafür 20 Pf. Porto zahlen. Künftig würde er statt dessen eine Korrespondenzkarte im Werthe von 70 Pf. kaufen. Auf derselben befindet sich über dem für die Adresse bestimmten Raume der gedruckte Vermerk: Empfänger erhält ..... Der Postbeamte schreibt mit Buchstaben hinzu wie viel. Die Karte hat einen Coupon, den der Empfänger abreißen und unterschreiben muß. So erspart man Postscheine und bezahlt für Stadtsendungen im Betrage von unter 3 M. nur 5 Pf. Porto.

Insterburg, 14. August. Die Nachricht, daß der Handelsminister die hiesige Handelskammer energisch zu einer Erklärung aufgefordert habe, ob sie ihre Jahresberichte ihm fortan 4 Wochen vor der Veröffentlichung behufs Herbeiführung etwaiger Berichtigungen übersenden wolle, bestätigt sich. Die Handelskammer wird über die Aufforderung in den nächsten Tagen berathen. Im vorigen Jahre war übrigens die vorherige Einsendung ebenfalls unterblieben, damals aber nicht monirt worden. Inzwischen hat die Kammer ihren Vorsitzenden gewechselt. Der frühere neigte zu den Konservativen hin, der jetzige ist ein entschiedener Liberaler.

Stettin, 14. August. Die Fertigstellung der chinesischen Panzerkorvette „Chen Yuen" wird voraussichtlich noch im Herbste dieses Jahres erfolgen. Im Ganzen geht der Bau des „Chen Yuen" schneller von Statten als seiner Zeit der des „Ting Yuen". Der Stapellauf der dritten chinesischen Panzerkorvette, die bereits bis zur Anbringung der Deckspanzerplatten gediehen ist, dürfte gegen Ende Dezember erfolgen.

Stettin, 15. August. Wie man aus Bromberg schreibt, ist dort unter den Beamten der Eisenbahndirektion das Gerücht verbreitet, daß hier in Stettin eine Eisenbahndirektion errichtet und ihr die Bahnstrecken der hier domizilirenden 3 Betriebsämter unterstellt werden sollen. Auch würde wahrscheinlich die Breslau-Freiburger Bahn ihr angeschlossen werden.

Neustadt (O.-S.) 13. August. Am 6. tagte hierselbst der erste ostdeutsche Handwerkertag. Zu demselben waren, zufolge der „Schl. Ztg.", aus vielen ostdeutschen Städten Vertreter des Handwerks erschienen. Außer den für die obligatorischen Innungen eintretenden Beschlüssen sind zwei Resolutionen zu erwähnen, durch deren eine sich die Versammelten für Abhaltung von jährlich vier Jahrmärkten (pro Quartal einer) in jeder Stadt Ostdeutschlands aussprachen, während sie in der anderen Resolution für die Beschränkung der Freizügigkeit plaidirten. Auch zu Gunsten der Aufhebung oder weiteren Beschränkung des Hausirhandels wurden Beschlüsse gefaßt.

Wilhelmshaven, 13. August. Die gedeckte Korvette „Bismarck", Korvettenkapitain v. Levetzow, hat ihre Probefahrten beendet und ist heute außer Dienst gestellt worden. — Das Kanonen- und Torpedoboot „Jäger", Lieutenant zur See Schnars, ist heute Morgen behufs Ueberführung nach Kiel in See gegangen. Dasselbe ist erst vor ca. 4 Wochen von der Aktiengesellschaft „Weser" an die Marine abgeliefert worden und hat in der Zwischenzeit mehrfach Probefahrten gemacht, welche der „W. Ztg." zufolge befriedigend ausgefallen sind.

Goslar, 14. August. Am vergangenen Sonnabend traten hierselbst Vertreter derjenigen deutschen Staaten, welche eine Vereinbarung zum Schutze der Fischzucht getroffen haben, zu einer Konferenz zusammen. Vertreten waren: Preußen durch Unterstaatssekretär Marcard und Geheimen Regierungsrath Friedberg, Oldenburg, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Weimar-Eisenach, Schwarzburg-Sondershausen, Hessen-Darmstadt, Anhalt-Dessau, Schwarzburg-Rudolstadt und Hamburg. Ueber den Verlauf der Konferenz hört der „H. C.", daß man sich über den Hauptpunkt der Tagesordnung, Einführung einer gemeinsamen Schonzeit der Fische, geeinigt habe.

Trier, 12. August. Seit dem 9. d. Mts. tagt hier die XIV. Anthropologenversammlung. Dr. Virchow eröffnete, wie bereits erwähnt, am Donnerstag die Verhandlungen mit einem Vortrag über die Urgeschichte und den Völkerzug aus Asien. Museumsdirektor Hettner schilderte die römischen Ruinen der Stadt und gab einen Abriß von deren Geschichte bis zu den Franken. Generalsekretär Ranke erstattete den Jahresbericht. Schatzmeister Weißmann berichtet, daß der Verein 2300 Mitglieder zähle. Abends war Festessen im Kasino. Am Freitag sprach Prof. Dr. Schaaffhausen über die vorgeschichtlichen Ansiedelungen in Andernach unter Vorzeigung von dort gemachten Funden, v. Cohausen über den germanisch-römischen Grenzwall, Ranke über Meßapparate und Volumenbestimmung des Schädels. Abends fand ein Ausflug nach Schneidershof und Beleuchtung des Römerthores statt. Gestern Nachmittag machte die versammelte Gesellschaft eine Fahrt nach Igel und besichtigte die Igeler Säule; heute wanderten die Anthropologen zum berühmten Steinring von Otzenhausen.

Zerbst, 11. August. Nicht nur die Stadt, sondern die ganze Umgegend befindet sich in einer furchtbaren Erregung. Es handelt sich um einen Krach, der an den Partheil'schen mit der Darlehnskasse und an den Bertram'schen erinnert. Seit gestern Abend ist nämlich der Kaufmann Alfred Schulze, Besitzer einer Stärkefabrik in Deetz und Direktor der Jütrichauer Stärkefabrik, Agent mehrerer Feuer-, Hagelversicherungen ꝛc., flüchtig geworden. — Die vorhandenen Passiva sollen jetzt schon die Höhe von 200,000 M. erreichen. Eine Menge größerer und kleinerer Landwirthe aus der Umgegend und eine große Anzahl hiesiger Geschäftsleute und Gewerbtreibende verlieren bedeutende Summen. Auch die Mitglieder seiner eigenen Familie hat der jetzt auf der Flucht Begriffene nicht verschont. So verliert ein Schwager von ihm in Köthen 10,000 M. und ein anderer in Magdeburg 30,000 M.; ein Bruder von ihm hat vor wenigen Tagen den Konkurs anmelden müssen. Aber man spricht noch von Wechselfälschungen. Seine Geschäftsbücher hat Schulze vor der Flucht verbrannt. Er hatte Versicherungsgelder, die von der Magdeburger Feuerversicherungsgesellschaft an ihn längst gezahlt waren, nur theilweise an die Versicherten abgeliefert. Das hat zur Entdeckung geführt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 14. August. Nach einer Meldung der „Polit. Corr." aus Lemberg, wird sich der neuernannte Statthalter von Galizien Herr v. Zaleski am 19. August nach Wien begeben, um den Eid abzulegen. In dem von dem neuen Statthalter an die unterstehenden Organe gerichteten Zirkular wird die Wichtigkeit der Pflege der ökonomischen Interessen des Landes, die Bedeutung des Schulwesens betont, eine umsichtige und energische Verwaltung, die genaue Durchführung der Gesetze unter skrupulöser Wahrung der Gleichberechtigung der Nationalitäten und in Harmonie mit den autonomen Organen zur Pflicht gemacht. — Nach der Demonstration am vorigen Freitag hatte es, wie erinnerlich, geheißen, die Erbitterung der radikalen Arbeiter, die sich gegen die Wiener Polizei richte, sei darauf zurückzuführen, daß die Polizei den sozialistischen Agitator Ernst Stevens auf administrativem Wege an Deutschland ausgeliefert, d. h. den Mann an die Grenze gebracht, wo ihn die deutsche Polizei verhaftet habe. Da Stevens ein Engländer sein soll, suchten die radikalen Arbeiter durch einen hiesigen Advokaten bei der hiesigen englischen Botschaft um deren Intervention an. Der betreffende Advokat erhielt jedoch, wie man der „N. Pr. Ztg." berichtet, gestern den Bescheid, daß der englische Botschafter nach Untersuchung des Vorfalles keine Unregelmäßigkeit der Polizei habe entdecken können und daß somit ein Anlaß für eine Intervention für ihn nicht vorliege. Den Nachrichten, daß der sozialistische Agitator Stevens in Deutschland verhaftet worden sei, wird indeß von keiner Seite widersprochen und sie scheinen auch richtig zu sein.

Wien, 15. August. Das „N. W. Abendbl." läßt sich telegraphisch aus Frohsdorf unterm 14. August melden: „Graf Chambord ringt mit dem Tode. Alle Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten, ist geschwunden. Die Aerzte haben ihn zwar noch nicht aufgegeben, aber seine Umgebung hält ihn für verloren. Sein Puls ist schwach und unregelmäßig. Die Beklemmungen und die dispeptischen Erscheinungen nehmen immer mehr zu. In der verflossenen Nacht befürchtete man jeden Augenblick eine Katastrophe. Das Antlitz des Prätendenten ist das eines Sterbenden. Im Laufe des gestrigen Tages und der verflossenen Nacht sind über zweihundert Depeschen aus Frankreich eingetroffen. Viele legitimistische Kavaliere haben telegraphisch ihre sofortige Abreise nach Frohsdorf signalisirt. Auch der Graf von Paris wird Namens der Prinzen von Orleans unverzüglich nach Wien reisen. Für diesen Letzteren und sein Gefolge sind bereits im „Hotel Imperial" 20 Zimmer telegraphisch bestellt worden."

Frankreich.

Paris, 14. August. Dem „Temps" wird aus Spanien gemeldet: „Von den Kriegsgerichten sind mehrere Todesurtheile gefällt, in Santo Domingo schon vier Unteroffiziere erschossen worden. In der Nähe von Barcelona kam es zwischen den Truppen und einer Aufrührerschaar zum Kampfe; viele der letzteren fielen in Gefangenschaft. In Andalusien, Logrono und Soria sind außer meuterischen Soldaten auch viele Bürgerliche verhaftet wegen Theilnahme an revolutionären Anschlägen." Der spanische Botschafter hatte heute eine Unterredung mit Challemel über die an der französischen Grenze getroffenen Maßregeln. Es soll bereits ein Trupp spanischer Empörer über die französische Grenze gekommen sein. In seiner Zusammenkunft mit dem Minister des Auswärtigen soll der spanische Botschafter die Internirung Zorillas, der die aufständische Bewegung von einem kleinen Dorfe in den Pyrenäen aus leite, verlangt haben. In amtlichen französischen Kreisen wird nach wie vor behauptet, daß der Aufstand in Spanien nicht nur nicht besiegt sei, sondern in beunruhigenden Verhältnissen sich ausbreite; wogegen die hiesige spanische Botschaft erklärt, der Aufstand sei überall zu Ende und das ganze Land erfreue sich der Ruhe. — Die Reise des Königs Alfons ins Ausland ist vorläufig wie folgt festgesetzt: Ankunft in Havre am 3., in Wien am 6., in Berlin am 13. September. — Der Minister des Auswärtigen hat, dem Vernehmen nach, heute eine sehr versöhnliche englische Note in betreff Madagaskars erhalten. Die französische Botschaft in London ist beauftragt, der englischen Regierung Depeschen vom französischen Konsul in Zanzibar vorzulegen, welcher beauftragt war, eine Untersuchung über die angeblichen Maßregeln des Admirals Pierre anzustellen. Diese Depeschen beweisen, daß Pierres Maßregeln durch die Haltung der englischen Agenten hervorgerufen seien. — Der Kriegsminister wird, wie es heißt, einen Kredit von 7 Millionen für die vollständige Mobilmachung eines Armeekorps mit Einbegriff der Pferde- und Maulthier-Requisiten verlangen. Dieser Mobilmachungsversuch soll die Besorgnisse beschwichtigen, daß Deutschland schneller als Frankreich zum Losschlagen fertig sei. — Nach der Weigerung Bolands, die beiden Deputirten zu nennen, erklärte der Ausschuß seine Aufgabe für beendet und beschloß die sofortige Veröffentlichung des stenographischen Berichts über die Sitzungen vom 3. und 7. d. — Eine Gesandtschaft des Königs von Birma, bestehend aus acht Personen unter Führung des Ministers Myothit-mio-za-atwin-wong-ming und geleitet von dem französischen Marineoffizier Trevelec ist in Paris angekommen und heute von dem Minister des Aeußern, Challemel-Lacour, mit dem üblichen Zeremoniell empfangen worden. Die Gesandtschaft bezweckt angeblich, der französischen Republik das Protektorat über das Reich Birma anzubieten, welches sich von den hinterindischen Besitzungen Englands umgeben und vom Meere abgeschnitten sieht, während ein Anschluß an Frankreich, besonders nach der Eroberung von Tonkin, für beide Theile Vortheile verspricht.

Spanien.

Einer Meldung aus Lissabon zufolge hat die portugiesische Polizei auf Ansuchen der spanischen Regierung den früheren Deputirten Salvoechea verhaftet, welcher schon bei den Aufständen der Jahre 1868 und 1869 in Cadiz eine revolutionäre Rolle gespielt hat. Die Führer des Militäraufstandes in Badajoz sowie die Offiziere, welche sich an demselben betheiligten und seitdem als Flüchtlinge in Portugal weilten, sind an Bord des portugiesischen Transportschiffes „Africa" nach Cherbourg abgegangen.

Von den Kaisern von Deutschland und Oesterreich sowie vom König von Portugal sind Telegramme eingetroffen, welche den König Alfons zur schleunigen Unterdrückung des Aufstandes beglückwünschen. Am Sonnabend wurde wieder ein Ministerrath abgehalten, um mit Herrn Vega de Armijo die Sachlage zu berathen. Es scheint, daß der Minister des Auswärtigen, der auf seiner Rückreise von Galizien durch Portugal kam, dort Gelegenheit hatte, allerlei Einzelheiten über den Ursprung des Aufstandes zu erfahren. Nach den Mittheilungen desselben, über welche die „Times" Näheres erfahren hat, war der revolutionäre Geheim-

---

Diamanten ihrer Ringe Blitze hervorlockte, da sagte ich mir selbst, daß diese Hände ihresgleichen in der Welt nicht fänden, und das meine ich bis auf diesen Tag.

So saß ich denn lange Zeit, beobachtete diese wundervollen Hände in sprachloser Bewunderung und horchte auf das Knistern der brennenden Reiser. Kein Wort wurde zwischen uns gewechselt. Wir waren über die Region harmloser Unterhaltung bereits hinweg. Hätte ich die Lippen geöffnet, so wäre eine leidenschaftliche Liebeserklärung daraus hervorgegangen. Zu einer solchen hatte ich aber keinen Muth, ich konnte das Gefühl nicht los werden, daß es eine bodenlose Dreistigkeit von mir sei, das Herz dieses schönen, stolzen Mädchens zu begehren, und daß es ihrer ganzen Denk- und Redeweise entspräche, wenn sie meine Herzensergüsse mit einem spöttischen Gelächter aufnähme.

Indessen rückte ich ihr nach und nach immer näher, wie sie da so in Gedanken verloren saß und in die Flammen starrte. Plötzlich erhob sie den Kopf und sah sich nach mir um. Und dann — ah, mein lieber Knowles, ich will Ihnen nicht ausmalen, was dann geschah. Mit Ihrer Erfahrung und Ihrer dichterischen Einbildungskraft wird es Ihnen nicht schwer fallen, eine Pause von etwa zehn Minuten auszufüllen. Ich kann bis auf diesen Tag nicht viel darüber sprechen. Gütiger Himmel! wie glücklich ich war! Ich möchte wissen, wie oft sie mir wiederholen mußte: Ich liebe Dich! ich liebe Dich! Es schien zu herrlich, zu wundervoll, um wahr zu sein. Wäre es mir damals möglich gewesen, die Zeit zu einem Stillstand zu bringen, so wäre die Welt bis heute noch keinen Tag älter geworden. Es war vollkommene Glückseligkeit. Ich ersehnte und wünschte nichts mehr. So etwas passirt einem nur einmal im Leben, nicht wahr? Oder sind Sie etwa auch Nina's Ansicht, daß die Liebe eine Art Wechselfieber ist, das in regelmäßigen Zwischenräumen wiederkehrt, seine Zeit dauert und den Patienten weder kränker noch besser macht, als er vorher war?

Ich weiß nicht, was für schäwrmerischen Blödsinn ich in den ersten Augenblicken dieser vollkommenen Glückseligkeit hervorgesprudelt haben mag. Jedenfalls äußerte ich aber den thörichten Wunsch, daß die ganze Zukunft in ein langes glückliches Jetzt verwandelt werden möchte; ich erinnere mich nämlich wohl, wie Nina durch ein Lachen, das in einen Seufzer überging, mich zur Vernunft zurückbrachte.

So geht es Dir also wie mir, sagte sie. Du fürchtest Dich vor der Zukunft?

Fürchten? Nein, ich fürchte mich nicht, wovor sollte ich mich fürchten? Was ich sagen wollte, war nur, daß keine Zukunft schöner werden könne als dieses Jetzt.

Nein, es kann nichts Schöneres geben, wir sind jetzt beide glücklich. Alles ist süß und köstlich. Es wird aber nicht so bleiben, und das ist der große Jammer!

(Fortsetzung folgt.)

Das Denkmal auf dem Niederwald.

Einem Artikel der „Magdeb. Ztg." über das demnächst zu enthüllende Niederwald-Denkmal entnehmen wir die folgenden Mittheilungen:

„Das Antlitz der Germania, nicht zu jugendlich, sondern dem einer vollen, reifen Frauenschönheit entsprechend, umwallt von reichem welligem Haar, das über den Rücken fluthet, ist, wie es da so frohgemuth und gleichsam von innerer Bewegung durchglüht in die Ferne weithin über den Strom der Ströme schaut, von hinreißender Schönheit. Hat Schilling irgend ein Modell gehabt, wonach er sich gerichtet? Die Frage liegt so nahe, daß sie verzeihlich ist. Nun, ein Modell ist es grade nicht gewesen, aber der Meister hat diesen Zügen und diesem Kopf eine gewisse Aehnlichkeit mit seiner schönen ältesten Tochter gegeben, eine Thatsache, die bisher noch wenig bekannt sein dürfte. Auch das lange, blonde Haar seines Kindes — alle „Schilling's" können sich dieses Schmuckes rühmen — entsprach völlig dem Typus der deutschen Maid, als welche selbstverständlich die Germania diese Personifikation der edelsten Leidenschaften und des besten Wesens des Deutschthums, darzustellen war.

Von dem Kopf schweift der Blick auf die übrige Gestalt. Sie zu schildern, möge einer späteren, passenderen Gelegenheit vorbehalten bleiben. Nur einige Details der Gewandung mögen erwähnt werden. Die kräftige Brust deckt bekanntlich ein Brustpanzer, auf dem der deutsche Reichsadler als Fachrelief erscheint. Unterhalb des Panzers und an den entblößten Armen wird ein Kettenhemd sichtbar. Um die Schultern ist ein schwerer, vorn durch eine Agraffe zusammengehaltener Mantel geschlungen, der nach hinten und mehr zur Linken der Gestalt herabwallt und sich theilweise über den Sessel legt, rechts hingegen, in Höhe der Hüften, durch den mit Löwenköpfen besetzten Schwertgürtel aufgenommen ist und sich vorn mit dem einen Zipfel um Taille und Leib legt. Unterhalb dieser Draperie wird das zu den Füßen in breiten Falten wuchtig herabfließende Untergewand sichtbar. Der Mantel ist mit einer breiten Bordüre umgeben, auf welcher Adler von jener eigenthümlich birnenförmigen Form, der Textil-Adler des Mittelalters, aufgelegt sind, gleichsam als ob sie in Applikation oder Plattstichstickerei ausgeführt seien. Eine Borte von kastenförmig gefaßten und zu Rosetten und Sternen vereinigten Edelsteinen schließt die Bordüre nach dem äußeren Rande hin ab. Das Untergewand ist mit aufsteigendem Rankenwerk, dem unten Schwäne, dann fabelhafte Drachen, Raben, springende Hirsche, Tauben u. s. w. in symmetrischer Anordnung und in freier Stilisirung eingefügt sind, auf gewebeartigziselirtem Grunde prächtig gemustert. Behufs Ausführung dieser Musterung machte Schilling vorzugsweise Studien an dem herrlichen Grabmal Kaiser Maximilian's in der Hofkirche zu Innsbruck. Nach Baader und Lübke soll bekanntlich auch Peter Vischer d. A. einige der meisterlichen Broncefiguren, welche das Denkmal schmücken, ausgeführt haben, und zwar wird ihm bestimmt die Figur König Arthur's von England, dessen Wamms ein treffliches Stoffmuster trägt, zugeschrieben.

Wir fügen diese Details nur an, um zu zeigen, mit welcher peinlichen Genauigkeit der Meister das gesammte Werk durchgearbeitet hat. Es war eine Riesenaufgabe, deren Bewältigung in der kurzen Zeit von etwa acht Jahren geradezu erstaunlich ist. Uebrigens unterstützte ihn eine bedeutende Anzahl von Schülern. Die Germania ist allein zehn Meter hoch. Das Gußmodell derselben mußte in etwa fünf oder sechs Stücken aufgebaut werden. In Summa wog es etwa siebenhundert Zentner, und für dieses Gewicht war auch die Drehscheibe, auf welcher es in dem engen Atelier stand, berechnet. Die riesigen Gipsmassen zu bewältigen und „anzupacken", wie der Kunstausdruck lautet, war ein schweres Stück Arbeit. Oft lösten sich plötzlich einzelne Theile los und fielen herab. So stürzte die mehrere Zentner schwere linke Hand, welche den Griff des etwa 7½ Meter hohen Schwertes umfaßt, als sie noch ohne diese Unterstützung war, aus jener bedeutenden Höhe nieder, schlug den Boden des Gerüstes durch und grub sich tief in die Erde ein. Die Gehilfen des Meisters hatten den Riß eben bemerkt und standen berathschlagend, wie dem Schaden abzuhelfen sei, um die gefährdete Stelle, als das Unglück geschah. Mit unermüdlicher Geduld wurden solche Widerwärtigkeiten hingenommen. Mit unermüdlicher Geduld wurde auch geändert und oft das Werk monatelanger Arbeit wieder zu Gunsten einer besseren Anordnung verworfen. So hat besonders die Bildung der rechten Hand, welche die Krone umfaßt, große Mühe verursacht. Aber der Meister war unermüdlich und von peinlichster Gewissenhaftigkeit.

Andere Schwierigkeiten bereitete dem Künstler auch das Arrangement des großen Feldherrnreliefs am Sockel des Denkmals. Abgesehen von der Porträtähnlichkeit, die er jedem der darzustellenden Truppenführer geben mußte, war auch die Frage, wer von ihnen mehr

bund sehr streng gegliedert. Zivilisten waren ausgeschlossen, ebenso Soldaten, Korporäle und Offiziere von höherm als Oberstlieutenantsrang. Der Geheimbund umschloß erste und zweite Sergeanten sowie Offiziere aller Grade bis zum Oberstlieutenantsrang, die durch eine Art von freimaurerischem System mit einander in Verbindung standen. Jedermann war nur bis zu gewissem Grade eingeweiht, und so war, abgesehen von dem Eide, den ein jeder abzulegen hatte, die Entdeckung nicht leicht. Jede Abtheilung der Verschwörer zählte zehn Personen, von denen neun jeder für sich, aber nicht gemeinschaftlich ihren Anführer kannten. Und dieser Anführer hinwiederum kannte blos den Decurio anderer zehn Leute, von dem die Befehle ausgingen. Vom Eide waren alle Zivilisten, nicht aber die pensionirten Offiziere ausgeschlossen, die einen sehr thätigen Antheil an dem Aufstand genommen zu haben scheinen. Als König Alfons zur Herrschaft gelangte, fand er 22,000 überschüssige Offiziere. Das einzige Mittel, um diesem mißlichen Umstand abzuhelfen, war zeitweilige Aufhebung des Avancements und Pensionirung zahlreicher Offiziere; daher das Material zu einem Militäraufstand, welches sich Herrn Zorilla darbot. Das Geheimniß wurde so streng beobachtet, daß selbst Zorillas nächste Freunde nicht eingeweiht waren. Wäre der Aufstand erfolgreich gewesen, so würde jeder Offizier um zwei Grade aufgerückt sein. In den meisten Fällen konnten selbst die Offiziere der niedern Grade nicht gewonnen werden, aber die Sergeanten, die von je her wegen ihrer Umtriebe in schlechtem Ruf gestanden haben, erwiesen sich als willfähriger. Ueber ein Manifest konnte man sich nicht einigen, aber man dachte, daß die Stadtbewohner, wenn sie sähen, wie die Truppen sich erhöben, sich wie in früheren Zeiten ihnen anschließen würden. Die Enttäuschung war groß. Das Volk will keine militärische Diktatur. Die Nation hat durch ihre Haltung ihre Abneigung gegen Pronunciamentos bezeugt, die demokratische Presse im ganzen Lande hat einstimmig den Aufstand verurtheilt, und es ist wohl der Erwähnung werth, daß Herr Gasset, der Besitzer des Imparcial, der seit der Thronbesteigung des Königs Alfons nicht im Palast war, sich sofort nach der Rückkehr der Majestäten von La Granja dorthin begab. Dem „Standard“ wird vom 13. August aus Madrid berichtet: König Alfons, umringt von glänzendem Stabe, einschließlich mehrerer Generäle, einem großen Gefolge von Kavallerie mit gezogenem Säbel, ritt heute Nachmittag durch die wichtigsten Straßen der Hauptstadt. Viele Vivas begrüßten den König von den Balkonen der Puerta del Sol und Alcala-Straße. Tausende trotzten der Hitze, um die Schau zu sehen. 8000 Mann, die Elite der Madrider Garnison, waren längs Recolleta, Castellana und Prado in langen glänzenden Reihen aufmarschirt. Sie präsentirten die Waffen und die Vivas der Menge kündigten die Ankunft des Königs an. Der König sah ernst aus, als er auf prächtigen Renner langsam heranritt mit Marschall Campos zu seiner Rechten und zehn Generälen, den bedeutendsten Mitwirkern bei der Restauration hinter sich. Die Königin Christine sah dem Vorübermarsch vom Museum aus zu.

Großbritannien und Irland.

London, 14. August. Eine von Vertretern der hervorragendsten Religionsgenossenschaften Englands besuchte Versammlung beschloß am vorigen Freitag, die vierhundertjährige Geburtsfeier Luthers in entsprechender Weise zu begehen und es wurde zu diesem Behufe ein Komite erwählt, um die erforderlichen Vorbereitungen zu treffen. Es sollen am 10. November und den nächstfolgenden Tagen in allen protestantischen Kirchen religiöse Versammlungen abgehalten und dabei über das Leben und Wirken Luther's gesprochen und die Segnungen der Reformation dargelegt werden. Zu gleicher Zeit will man das Volk „über die Prinzipien, den Charakter und die Wirkung der römischen Lehre aufklären.“

Rußland und Polen.

Petersburg, 14. August. Die Klagepunkte der russischen Juden werden vom „Woschod“, dem Organe des russischen Judenthums in einer längeren Ausführung zusammengefaßt und beleuchtet. Das Blatt erkennt zwar an, daß die Regierung willens sei Ausschreitungen mit Waffengewalt zu unterdrücken, klagt aber, daß zu einer ernstlichen Verhinderung derselben nichts geschehen sei.

„Nichts ist geschehen zur Vertheilung der hebräischen Bevölkerung, zur Aufhebung der Quarantäne von dem umfassenden und streng eingehaltenen staatlichen Ghetto, welches unter den gegenwärtigen Umständen die Hauptursache der Verfolgungen ist. Nichts ist geschehen zur Verbesserung des ökonomischen Daseins der Hebräer, nichts um ihren Händen neue Zweige nützlicher Arbeit zu eröffnen, mit einem Wort, um Konflikte mit der „Stammbevölkerung“ auf ökonomischem Gebiet zu vermeiden. Nichts ist geschehen zur Hebung der persönlichen, menschlichen Würde der Juden in den Augen der „Stammbevölkerung“, um dieselbe davon zu überzeugen, daß die Juden nicht nur ebensolche Unterthanen — das ist mehrfach erklärt worden — sondern auch ebensolche Bürger, Mitglieder des Staats sind, wie alle Uebrigen. Wir sagen Nichts, weil es in der That unmöglich ist von der Masse Achtung der Person und Rechte der Juden dort zu erwarten, wo die letzteren durch das Gesetz in eine so unvortheilhafte Ausnahmestellung versetzt sind, wo außer den alten, zahlreichen und strengen Geißeln unserer Gesetze eben erst die neueren noch viel schärferen Skorpione der „zeitweiligen Regeln“ in Anwendung gebracht sind, wo den Hebräern so viel verboten ist, was allen Ständen und Völkern in Rußland gestattet ist. Versucht einmal irgend Jemandem zu verbieten dort zu sitzen, wo Ihr und die Eurigen sitzen, essen, trinken, sich ankleiden können ꝛc. und versucht nachher zu versichern, daß Ihr durchaus keinen Unterschied macht zwischen ihm und Euren Kindern, daß er Euch ebenso theuer ist ꝛc. Es wird das nur ein unziemlicher Hohn gegen den von Euch beleidigten Menschen sein und selbstverständlich die Anderen nicht zwingen, denselben zu achten. Im Gegentheil. Außerdem kommen von verschiedenen Seiten Nachrichten über die fortdauernde Strenge der Administration gegen die Hebräer, eine Strenge, die denselben schon so viel Schaden und Leid gebracht. Immer noch wird mit der alten Unerbittlichkeit das positiv schon vor 15 Jahren aufgehobene Gesetz, daß Juden keine christlichen Dienstboten halten dürfen, angewandt; es wird angeblich auf Grund der Regeln vom 3. Mai das Ueberziehen von einem Dorf ins andere untersagt ꝛc. Wichtiger als die Willkür oder unpassende Strenge der Provinzialbehörden ist die Besonderheit in der gegenwärtigen Lage der Juden, daß selbst die allgemeinen Gesetze, welche ihre Wirkung auf uns erstrecken, ihren Schutz nicht im selben Maße auf uns ausdehnen. Um nicht beweislos zu sprechen, führen wir ein Beispiel für viele an. Es ist bekannt, daß in Rußland recht strenge Preßgesetze herrschen, zu denen in den letzten 10 Jahren immer neue, strengere „zeitweilige Regeln“ hinzugekommen sind, so daß nicht eine einzige Frage, welche die Gesellschaft erregt oder erregen kann, ohne Aufsicht des Gesetzes oder Anordnungen der Administration bleiben kann. Die hebräische Presse, d. h. die Presse, welche die Bestimmung hat, die Bedürfnisse der Hebräer aufzuhellen und ihre Interessen zu vertreten, ist ebenso wie die Hebräer selbst besonderen und ausnahmsweise strengen Regeln unterworfen. Sobald es sich aber um Angriffe gegen die Juden handelt, sind wir wie durch einen Zauberstab nach Amerika übergeführt, in ein Land, das keinerlei Zensurregeln kennt, wo aber wenigstens der öffentliche Anstand und das Pflichtbewußtsein Jeden in den schuldigen Grenzen halten. Hier aber schweigen die strengen Paragraphen des Strafkodex und des Preßgesetzes vor ihren schreiendsten Verletzungen, vor der ungezügeltsten Entfachung schlechter Leidenschaften, vor der offenen Predigt der Mißhandlung und Austreibung der Juden . . . Mit einem Wort, es ist nichts geschehen zur Reinigung der schweren Atmosphäre der Gesetzlosigkeiten, Gewaltthaten, Verleumdung und Insinuation, Verfolgungen und Hetze und alles dessen, was bisher das Leben der Hebräer unerträglich macht und bisher Unordnungen hervorgerufen hat und in Zukunft hervorzurufen droht.“ . . .

„Wir verkennen nicht“, so bemerkt hierzu die deutsche „Pet. Ztg.“, ein unparteiisches und von Prinzipien der Gerechtigkeit geleitetes Blatt, „das Maß der rechtlichen Begründung, das in obiger Klage der russischen Juden liegt, denn wir wissen, wie schwer es ist, eine Sonderstellung einzunehmen und mit verschiedenem Maß gemessen zu werden — aber wir würden wünschen, daß die russischen Juden anfingen, darüber ins Klare zu kommen, daß sie an den ökonomischen Mißständen, die den Haß groß gezogen haben, selbst viel Schuld tragen und bestrebt sein müssen, in der eigenen Mitte Besserung zu bewirken.“ Uebrigens wird, wie bereits telegraphisch gemeldet, die Kommission zur Regelung der Judenfrage in der zweiten Hälfte des September ihre Thätigkeit beginnen.

— Aus **Odessa**, 10. August, wird der „Pol. Corr.“ berichtet: Seit einigen Tagen weilt hier eine Genie-Kommission, die im Auftrage des Kriegsministers von St. Petersburg hieher dirigirt wurde, um unverzögert weitere und stärkere Befestigungen des Hafens vorzunehmen. Man will hier aus bester Quelle erfahren haben, daß das Meeresgestade mit acht Batterien versehen werden soll, und kündigt die Ankunft des Kriegsministers Wannowski für Ende August in Odessa an, während dessen Abwesenheit hier förmliche Manöver zur See veranstaltet werden sollen. In den letzten Tagen sind hier zahlreiche Verhaftungen vollzogen worden. Man will wissen, daß die sozialistische Propaganda in der hiesigen Garnison einen günstigen Boden für ihre Agitationen gefunden habe, und stellt damit die Verhaftungen in Verbindung, die hier namentlich im Lubel'schen Regimente vorgenommen worden sind.

□ **Kolo**, 15. August. Nach einer neueren Bestimmung sollen die Lager-Uebungen diesmal früher enden, als sonst üblich und die Truppen sollen bereits Anfangs September in die Garnisonen einrücken. Die Besatzung im Königreiche Polen wird insofern eine Verstärkung erhalten, als die zu den Uebungen herangezogenen Truppen nicht wie gewöhnlich zurückkehren, sondern zum größten Theile hier verbleiben und in Kantonnements gelegt werden sollen. Die auf diese Weise entstehende Verstärkung der Besatzung soll nach sicheren Angaben zwischen 12—15 Tausend Mann betragen.

Aus **Jekaterinoslaw** laufen die Nachrichten nur spärlich ein. So viel ist indeß bekannt, daß auf Seiten des „Volkes einige zwanzig (und nicht zehn, wie amtlich angegeben) getödtet und gegen 50 verwundet wurden. Es muß zwischen den Ruhestörern nnd den einschreitenden Soldaten zu einem förmlichen Gefecht gekommen sein, denn diese haben an Verwundeten (meist durch Steinwürfe) vier Offiziere und 40 Mann aufzuweisen! Außerdem wurde noch ein Polizeioffizier verwundet. Die Leichen der getödteten Bürger wurden am nächsten Tage in einer Scheune ausgestellt und natürlich entstand unter den herbeieilenden Verwandten und Familiengliedern große Wehklage. Unter den Opfern befinden sich, wie das bei Straßenkämpfen mit Feuerwaffen nicht zu vermeiden, manche Unschuldige; einige wurden sogar in ihren Wohnungen (Erdgeschoß) von den Kugeln getroffen. Jedenfalls hat die Menge die anrückenden Truppen zuerst angegriffen, denn sonst wäre ja wohl die Straße mit dem Bajonnett gesäubert und nicht gleich geschossen worden. Die Soldaten müssen sehr erbittert gewesen sein, was sich allerdings nach einem Verlust von 44 Mann begreifen läßt. Bis jetzt sind in Jekaterinoslaw beiläufig 400 Ruhestörer verhaftet worden. Von den Juden sind fast alle wieder in die Stadt zurückgekehrt, sie hielten sich, bevor die Ruhe ganz wiederhergestellt war, in den Wäldern am Dniepr verborgen, blieben aber auch hier nicht immer unentdeckt und unbehelligt. Die Bauern von Krasnopolje kundschafteten z. B. aus, daß sich Juden in ihrem Walde aufhielten, und zogen insgesammt aus, um aus der Bedrängniß der Flüchtlinge Vortheil zu ziehen. Die Juden mußten sich mit einer Geldsumme von größerem Ungemach loskaufen; darauf zogen die Bauern wieder heim und bekümmerten sich nicht weiter um sie. Die judenfreundlichen „Nowosti“ plädirten angesichts der sich immer wiederholenden Judenverfolgungen neulich für Freizügigkeit der Israeliten in ganz Rußland. Darauf antwortete gestern die „Nowoje Wremja“ in der ihr eigenen graziösen Ausdrucksweise: „Man lasse die Juden überallhin ziehen, damit sie überall gehauen werden.“

Afrika.

Durban, 12. August. Dabulamanzi (ein Bruder Cetewayo's) bestätigt die Nachricht, daß der König am Leben sei. Cetewayo sandte vom Weißen Umvolosiflusse aus einen Boten an ihn ab. Der König, der sich nur einige Meilen weit von Mahlabatini befindet, hat sein Land nicht verlassen, und hat keine Absicht nach Natal zu kommen. Mehrere der Stammältesten, die man für todt erachtete, befinden sich bei ihm und haben zwischen Yaman und Udabdku ein Impi (befestigtes Lager) aufgeschlagen, welches weit stärker ist, als es das bei Ulundi zerstörte war. Ein Angriff auf Usibepu, der nach Hause zurückgekehrt ist, wird als unmittelbar bevorstehend betrachtet.

Sibirien. Von riesigem Umfang sind die Akten in Sachen der Mißbräuche des Kreischefs von Kansk, Wassiljew; dieselben umfassen 60.000 Bogen. Zum Transport der Akten waren, wie die

---

in den Vordergrund, wer hingegen in den Hintergrund zu setzen sei, eine kitzliche Sache. Besonders die Damen suchten für ihre Gatten bei dem Meister zu wirken: „Der hat nur eine Division geführt,“ so hieß es, „mein Mann hingegen zeitweise zwei Divisionen — ergo gebührt ihm der Vorrang.“ Oft waren diese liebenswürdigen, in langen parlamentarischen Debatten vertheidigten Anforderungen gerechtfertigt, oft auch nicht. So mußte denn oft geändert, die Figuren herausgeschnitten und an eine andere Stelle gebracht und nachmodellirt werden. Auch der Kronprinz des deutschen Reiches erschien mehrere Mal im Atelier. Vor dem Feldherrnrelief stehend, meinte er, indem er auf die Gestalt des jetzt verstorbenen Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin wies: „Der Großherzog kann mehr zurücktreten und dafür Manteuffel in den Vordergrund kommen.“ Für den gegenwärtigen Statthalter in Elsaß-Lothringen jedenfalls eine schmeichelhafte Anerkennung seiner militärischen Verdienste im Feldzuge gegen die Loire-Armee. In Kurzem wird das Denkmal enthüllt werden; vielleicht daß diese kleine Skizze gerade jetzt willkommen ist.“

---

* **Ueber den Aufenthalt des Fürsten Bismarck in Kissingen** schreibt der „Schw. Merkur“: Ein anmuthiger Fleck Erde, die Thalpartie zwischen Kloster Hausen und der weiter unterhalb belegenen, von Kissingen 3 Km. entfernten oberen Saline, dem Wohnsitze des Hofraths Streit, bildet seit 14 Tagen den Wohnsitz des Fürsten Bismarck. Rechtseitig ein waldbewachsener Höhenzug von mäßiger Erhebung, wie verloren schimmert an dessen Fuße aus der Waldschlucht, zwischen Bäumen versteckt, der Altenburger Hof heraus; in mannigfaltigen Windungen wälzt die Saale ihre in Folge häufigen Regens braunen Fluthen thalabwärts; wellige Hügel, an welche die von Kissingen her an der untern und der obern Saline vorbei nach Hausen und weiter aufwärts führenden Landstraße sich anlehnt, besäumen linksseitig die hier sich verengende Thalsohle. Der enge Landschaftsrahmen, welchen der Gesichtskreis beherrscht, hat nichts an sich, was irgendwie etwas sonderlich Hervorstechendes böte. Aber grün ist die Gesammtfärbung des Bildes, dunkelgrün die Berglehne, der Bergrücken, der von Berg und Wald beschattete Theil der Wiesen am Fuße des Berges, hellgrün sind die Wiesenfluren im Thale, zwischendurch nur einige schmale Streifen Kornfeld, dazu die wechselnden Lichteffekte der bald hinter Wolkenstreifen zurück, bald wieder frei hervortretenden Abendsonne. Und dann weht über dem Ganzen ein Hauch ländlicher Stille und Abgeschiedenheit, nur ab und zu unterbrochen durch halbverweht herüberdringende, ächzende, knarrende Töne, herrührend von Steinwagen, welche sich auf dem den Saum des Waldes drüben begleitenden Fahrwege schwerfällig fortbewegen, durch ländliche Fuhrwerke oder durch selten in diese Gegend sich verirrende Kissinger Equipagen. Das Alles Grund genug, um für eine Weile zu einem Abendspaziergang seinen Schwerpunkt außerhalb Kissingens, fernab von dem um diese Zeit am dortigen Kurplatze sich breitmachenden, betäubenden, summenden Menschengewühle zu verlegen. Da kommt von Hausen her eine zweispännige Equipage in langsamem Trabe gefahren, auf dem Bocke ein Kutscher und ein Bedienter in der Livree des bayrischen Königshauses, drinnen ein breitschulteriger, älterer Herr, den Kopf mit einem Kalabreserhut bedeckt, und ein jüngerer. „Iß das der Förscht gewest?“ interviewt ein des Weges einherkommender Herr. Fürst Bismarck, der Reichskanzler, ja wohl. Der Angeredete hat denselben inzwischen wiederholt zu Gesicht bekommen. Spurlos ist seit September 1870 an der äußeren Erscheinung des Reichskanzlers, wie sie dem Einsender von den der ersten Begegnung Bismarcks mit Jules Favre folgenden Abendstunden her noch in lebhafter Erinnerung steht, die Zeit nicht vorübergegangen. Da athmete Alles an dem eisernen Kanzler Aktion und Vollkraft. War das eine Zeit damals! Welche Kette von Arbeiten, Friktionen, von faktiösen Durchkreuzungen liegt in der Mitte! Eine andere als diese gewaltige Physis hätte all' dem in gleichem Maße nicht Stand gehalten. Hatte damals, vor nahezu 13 Jahren, die Kürassieruniform das Wuchtige seines äußeren Menschen noch mehr hervorgehoben, so empfängt man auch jetzt noch von dem in Zivil gekleideten Mann, auf dessen Nase nunmehr sattelrecht eine goldene Brille sitzt, den Eindruck des Markigen.

---

* **Der Struwelpeter-Hoffmann.** Geh. Sanitätsrath Dr. Hoffmann in Frankfurt a. M. feierte, wie bereits anderweitig erwähnt, am 10. d. M. in Frankfurt a. M. sein 50jähriges Doktorjubiläum. Das Hauptlied ward bei dem ihm zu Ehren gegebenen Bankett von dem Jubilar selbst gedichtet. Unter dem Titel: „Ein Ultimatum Jubilare dem Geh. Sanitätsrath Dr. med. Heinrich Hoffmann zu seinem fünfzigjährigen Doktor-Feste am 10. August 1883 gewidmet von Dr. med. Heinrich Hoffmann“ gelangte das fünfzehnstrophige Poem zur Vertheilung. Die „Frkf. Ztg.“ theilt folgende charakteristische Strophen des Gedichtes mit:

Komme noch einmal herunter,
Altes Saitenspiel, das munter
Meine Lust und Freude war!
Bist verstaubt und schier zersprungen,
Du, das sonst wohl hell erklungen
Manchem alten Jubilar!

Heute sollst zum letzten Male
Du ertönen hier im Saale
Einen sonderbaren Sang;
Von mir selbst, mir selbst zu Ehren
Will ich mir ein Lied bescheeren,
Abschiedslied, voll Jubelklang!

Selbst mich loben — nicht das will ich,
Eigenlob ist gar zu billig,
Und man riecht es weit herum;
Wollten wir solch' Liedlein singen,
Ließ er wohl vorher sich bringen
Acidum carbolicum.

Klassisch aber ist die Stelle,
Wo zuerst zur Tageshelle
Ich den Weg ins Leben fand.
Dort, wo sie jetzt Bier verschleißen,
„Taunus“ ist das Haus geheißen,
War's, wo meine Wiege stand.

Darum, daß ich dort geboren,
Mag wohl auch nicht ganz verloren
Malz und Hopfen an mir sein;
Und mir blieb im hohen Alter
Freund der Seele, Jungerhalter,
Wenn nicht Bier, doch guter Wein.

Soll ich Euch aus meinem Leben
Ein Extractum vitae geben?
Das wird leicht geschehen sein!
Wer das Dasein sich vertrauert,
Dem ist Herz und Sinn versauert,
Der soll auf den Affenstein.

Was man will, kann man erstreiten;
Schritt vor Schritt heißt sicher schreiten,
Und das Ziel wird doch erreicht.
Schwerste Last ist schon zu tragen,
Man muß sie in Stücke schlagen,
Stück vor Stück dann trägt sich leicht.

Diese Welt ist doch die beste,
Grund und Himmel stehen feste,
Was von Gott erschaffen ist.
Auf der Menschheit ruht sein Segen,
Vorwärts auch auf rauhen Wegen!
Also bin ich Optimist. — — —

„Wost. Obosr.“ meldet, sechs Pferde nöthig; ebenso vieler Menschen waren erforderlich, um bei halbtägiger Arbeit die Akten in der Gouvernements-Verwaltung in Schränke unterzubringen. Nach dem Urtheil kompetenter Personen soll der Prozeß noch vor Schluß des Jahres 1885 vor den Gouvernements-Konseil zur Verhandlung kommen. Im Jahre 1888 wird er voraussichtlich vor den Konseil der Hauptverwaltung Ostsibiriens gelangen, wo die Verhandlungen vermuthlich bis zum Jahre 1892 oder 1893 sich hinziehen werden und wenn der Prozeß dann vor den Senat kommen sollte, so dürfte die definitive Entscheidung frühestens zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts zu erwarten sein. Das ist die Prozedur, wie sie unter den gegenwärtigen Justizverhältnissen in Sibirien üblich ist.

Telegraphische Nachrichten.

Agram, 16. August. Nachdem schon vorgestern eine größere Menschenmenge die mit ungarischer Aufschrift versehenen Amtsschilder des Finanzgebäudes zu entfernen versucht hatte, wobei das Militär einschritt und vom Bajonet Gebrauch machte und es viele zum Theil schwere Verwundungen gab, benutzte gestern Nachmittag die Menge einen günstigen Augenblick, riß an mehreren Amtsgebäuden die Amtsschilder herunter, trat lärmend und schreiend dieselben mit Füßen, warf in den Amtsgebäuden alle Fensterscheiben ein und erzwang von der Wache die Freigebung aller Verhafteten. Die Demonstration galt lediglich den verhaßten Amtsschildern. Die Ruhe wurde sonst nicht gestört. (Wiederholt.)

Madrid, 15. August. Bei dem gestrigen Empfange von Deputirten und Senatoren sprach sich der König dahin aus, die jüngste aufständische Bewegung werde nichts an seinen Entschließungen, die Interessen des Thrones mit allen Bestrebungen des Volkes in Einklang zu erhalten, ändern.

London, 15. August. Die Mitglieder der Donau-Konferenz sind heute Nachmittag unter dem Präsidium Lord Granville's behufs Ratifikation des Donauvertrages im auswärtigen Amte zusammengetreten. Die nächste Sitzung findet am Dienstag statt.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Bei G. Schäfer in Dresden ist erschienen: Deutsche Kurs-Karte nach amtlichen Quellen bearbeitet von Schäfer, Oberpostdirektions-Sekretär a. D. Diese Karte, unter Anwendung des delineatorischen Systems durch Steindruck hergestellt, bildet ein Supplement zu allen Kursbüchern und ist so eingerichtet, daß sie letztere bei Benutzung der direkten Verbindung zwischen den Hauptorten Deutschlands, sowie nach dem westlichen Theile Oesterreichs, nach Tirol und der Schweiz, ersetzen kann. Die Kurskarte, welche Landkarte und Kursbuch zugleich vertritt, läßt gleich auf den ersten Blick, auch auf weite Entfernungen hin, die nach den Hauptorten bestehenden schnellsten Eisenbahn- und Dampfschiffs-Verbindungen nach Abgang, Ankunft und Weitergang derselben erkennen. Die Anwendung der Kurskarte, deren Netz von London und Paris bis Warschau und St. Petersburg, so wie von Stockholm und Eydtkuhnen bis Mailand und Triest reicht, ist sehr einfach; schon nach kurzem Gebrauch wird man die Karte mit Leichtigkeit benutzen können. Die Fahrpreise nach deutschen Stationen sind auf Grund der in der Karte von Ort zu Ort angegebenen Kilometerziffern und des beigegebenen Kilometertarifs ohne Schwierigkeit zu berechnen. Die Personengeldsätze nach größeren Orten des Auslandes zeigt ein besonderer Tarif.

* Heft 45/46 der Deutschen Roman-Zeitung, redigirt von Otto von Leixner, Verlag von Otto Janke in Berlin hat folgenden Inhalt: Des Sünders Kind. Roman von Hans Wachenhusen. — Die Nadel der Benten. Javanischer Roman von C. W. C. Brauns. (Forts. und Schluß). — Feuilleton: An die Mutter von C. Weitbrecht. — Arabien und die Araber von Georg Weber. — Der Naturalismus in der Poesie von Otto von Leixner. — Bemerkungen über Literatur und Bühnenwesen von Fritz Kögel. — Ein Tag auf einem deutschen Kriegsschiff von Vizeadmiral v. Henk. — Vermischte literarische Anzeigen. — Ausfälle von L. — Arena. — Briefkasten.

* Unter dem Titel: „Deutscher Kinderfreund für Volks- und Bürgerschulen, herausgegeben von Carl A. Krüger (Rektor in Königsberg) unter Zugrundelegung des Lesebuchs von Preuß und Vetter“ veranstaltet die Verlagsbuchhandlung von J. H. Bon in Königsberg i. Pr. ein neues zweibändiges Lesebuch, welches im August d. J. erscheinen wird. Der durch seine Schulbücher bekannte Herausgeber hat es sich zur Aufgabe gestellt, das Buch im Geiste der älteren Ausgaben des Preuß und Vetter'schen Lesebuchs zu bearbeiten, den Stoff nicht zu hoch anzulegen, wohl aber außer den prosaischen Stücken auch unter besonderer Berücksichtigung vaterländischer Dichtungen und leichtfaßlicher, zahlreicher Dichterbiographien die Schüler in populärer Weise in die Schatzkammer der deutschen Literatur einzuführen.

* Warum treten wir nicht in das Christenthum ein? Von einem Juden. Zweite, mit Bezug auf das Luther-Jubiläum erweiterte Auflage. Kößling'sche Buchhandlung (Gustav Wolf) in Leipzig. Preis 60 Pf. Ein vorurtheilsfreier, philosophisch und belletristisch hochgebildeter Jude hat in dieser überaus klar und anziehend geschriebenen Schrift eine vergleichende Untersuchung über die beiden Konfessionen nach ihrer dogmatischen, kulturellen und ethischen Seite angestellt und ist dabei zu Ergebnissen gelangt, welche nicht verfehlen werden, den Leser ebenso zu überraschen wie zu imponiren. Nicht blos gläubige Christen, auch radikale Freidenker werden die merkwürdige Schrift mit hohem Interesse lesen. Das auf die bevorstehende Lutherfeier Bezug nehmende Vorwort muß in einer Zeit, wo die Wogen des Antisemitismus hochgehen und auf beiden Seiten das klare Urtheil trüben, aus der Feder eines Juden doppelt überraschen.

* Preisaufgabe. Das praktische Wochenblatt für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ hat einen Preis von 150 Mark für Einlieferung der besten Zeichnung zu einer Einbanddecke dieser Zeitschrift ausgesetzt. Die Zeichnung soll ein hauswirthschaftliches Gepräge tragen. Lieferungstermin 1. Oktober d. J. Nähere Bedingungen sind von der Geschäftsstelle „Fürs Haus“ in Dresden gratis zu beziehen.

* Unentbehrlich für Berufsschriftsteller und Literaturfreunde hat sich der nun schon in fünf Jahrgängen vorliegende „Hofkalender der deutschen Literatur“, der „Deutsche Literatur-Kalender“ erwiesen, den Joseph Kürschner in Stuttgart (bei W. Spemann) herausgiebt. Der in Vorbereitung begriffene sechste Jahrgang wird seine Vorgänger noch bei weitem übertreffen und nicht nur eine nach Hunderten zählende Vermehrung der Adressen erfahren, sondern auch durch Beigabe eines historischen Theils (in dem namentlich die literarische Nekrologie einen breiten Platz einnehmen wird), eines Städteverzeichnisses mit allen nur wünschenswerthen literarischen Adressen und Notizen, eines Verzeichnisses der deutschen Buchhändler und ihrer Verlagsrichtung, wie endlich eines Verzeichnisses der Theaterdirektionen seine Brauchbarkeit um ein erkleckliches erhöhen. Prof. Joseph Kürschner in Stuttgart (Reinsburgstraße 45) ersucht nun alle Schriftsteller 2c., namentlich auch alle Redakteure politischer Zeitungen, um Einsendung ihrer genauen Adresse mit biographischen und bibliographischen Notizen für das Schriftsteller-Lexikon des Kalenders, zugleich aber auch alle Schriftsteller und Literaturfreunde um Notizen über ihnen bekannt gewordene Vorfälle aus dem literarischen Leben seit 1. Oktober 1882 und Berichtigungen zum fünften Jahrgang. So namentlich Nachrichten über Preßwesen, Preßprozesse, Verbote, neue und eingegangene Zeitschriften, Auszeichnungen, Denkmäler, Vereine, Stiftungen, Preisausschreiben, Agenturen, Theater, Denkmale, literarische Merkwürdigkeiten 2c. 2c. Baldigste Einsendung ist um so erwünschter, als der Kalender schon in nächster Zeit erscheinen soll.

Locales und Provinzielles.

Posen, 16. August.

r. Kraszewski erklärt in dem „Kuryer Warszawski“, daß das von Wiener Blättern gebrachte, angeblich von ihm herrührende Schreiben, in welchem er Mittheilungen über die eigentlichen Gründe seiner Verhaftung macht (s. Nr. 568 der „Posener Zeitung), nicht von ihm verfaßt sei. — In einem anderen Schreiben, welches Kraszewski an einen seiner Freunde in Krakau gerichtet hat, sagt derselbe: Er sei nur mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Die Zeitungen würden ihm einen Gefallen erweisen, wenn sie bis zur Beendigung seiner Angelegenheit so wenig als möglich über dieselbe schrieben, und hervorheben möchten, daß man ihn in Berlin in der mitleidsvollsten und besten Weise, und rücksichtsvoll auf sein Alter und seine schwere Krankheit, behandelt habe. Er dürfe nicht nur nicht sich beklagen, sondern sei von wahrer Dankbarkeit gegen die Gefängnißbehörde erfüllt, denn diese habe dadurch wohl sein Leben gerettet. Sie habe sich sehr menschenfreundlich und mitleidig gegen ihn gezeigt.

— **Viktoria-Theater.** In welchem Grade der „Bettelstudent“ hier immer noch seine Zugkraft bewährt, ergiebt sich daraus, daß die gestrige Vorstellung wieder vor ausverkauften Hause stattfand. Schon um 6½ Uhr waren sämmtliche Sitzplätze vergriffen. Die Direktion wird daher nächsten Sonnabend, den 18., die beliebte Operette nochmals zur Aufführung bringen. — In der nächsten Woche finden fast ausschließlich Benefiz-Vorstellungen statt, und am 2. September soll, wie wir hören, die letzte Operetten-Vorstellung in dieser Saison stattfinden.

— **Konzert zum Besten der Verunglückten in Ischia.** Mit Bezug auf unsere frühere Notiz, betreffend das Konzert zum Besten der Verunglückten in Ischia, wollen wir nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß außer den bereits als Mitwirkende genannten Künstlern Frau Dr. Theile, Herrn v. Biernacki und Herrn Clementi auch der kaiserl. königl. Hofpianist Herr Xaver Scharwenka aus Berlin sich bereit erklärt hat, einige Klavierpiecen vorzutragen. Herr Scharwenka, der Leiter des neuen Konservatoriums der Musik in Berlin, ist in seiner doppelten Thätigkeit als ausgezeichneter Klavierspieler und hervorragender Komponist bekannt und wird seine Mitwirkung unzweifelhaft dazu beitragen, dem Konzert einen guten Erfolg zu sichern.

— **Sammlungen für Ischia.** Heute haben die kaiserlichen Postanstalten in der Stadt Posen und im Regierungsbezirk Posen ihre Annahmestellen für Sammlung von Beiträgen zu Gunsten der durch Erdbeben heimgesuchten Bewohner Ischia's eröffnet.

d. **Zu Ehren des Abgeordneten Dr. Stablewski** fand gestern in Zakopane (in den Karpathen), wo sich im Sommer stets viele Polen aufhalten, ein Festmahl statt, bei dem auch auf den Abgeordneten Kantak und den Anwalt der polnischen Rustikalvereine, Rittergutsbesitzer Jackowski, Toaste ausgebracht wurden.

r. **Prophylaktische Maßnahmen gegen die Cholera.** Wie die königl. Regierung an die Landrathsämter, so hat auch der königl. Gewerberath für die Provinz Posen, Herr Hägermann, an die größeren Gewerbtreibenden, Fabrikbesitzer 2c. unter dem 6. d. M. ein Anschreiben gerichtet, in welchem er auf die prophylaktischen Maßnahmen, welche dem etwaigen Auftreten der Cholera gegenüber zu treffen seien, hinweist; es werden dabei insbesondere hervorgehoben: Beseitigung oder Unschädlichmachung der Dejektionen und Abfälle aller Art, Reinhaltung und Desinfektion der Bedürfnißanstalten, Fernhaltung gesundheitswidriger Nahrungsmittel, Beschaffung eines gesunden Trinkwassers, gründliche Reinhaltung und Lüftung namentlich derjenigen Wohnungen, welche von einer dichtgedrängten oder einer fluktuirenden Wohnbevölkerung benutzt werden 2c. Auch empfehle es sich, daß keine Maßregeln ergriffen werden, welche geeignet sind, die Bevölkerung zu beunruhigen, daß vielmehr überall nur die Ueberzeugung erweckt und bestärkt werde, daß es sich lediglich um vorbeugende Anordnungen handle, welche zur Beseitigung der erfahrungsmäßig den Ausbruch und die Verbreitung ansteckender Krankheiten befördernden Mißstände bestimmt sind.“

f. **Schornsteinfegermeister-Innung.** Die hier bestehende Schornsteinfeger-Innung hat kürzlich beschlossen, das Statut vom 7. Juli 1879 aufzuheben und ein neues Statut nach den Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 18. Juli 1881 anzunehmen. Die Innung zählt etwa 60 Mitglieder, welche in der Provinz Posen, auch in einzelnen Fällen außerhalb derselben ihren Wohnsitz haben, der Innungsbezirk ist daher ein umfangreicher. Die neue Innung führt die Bezeichnung „Schornsteinfeger-Innung der Stadt Posen“ mit dem Sitze in Posen, ihr Bezirk umfaßt die Regierungsbezirke Posen und Bromberg. Die bisherigen Mitglieder verbleiben Mitglieder der neuen Innung, außerdem ist aufnahmefähig, wer das Schornsteinfegergewerbe innerhalb des Innungsbezirks selbstständig betreibt, sich im Vollbesitz der bürgerlichen Ehrenrechte befindet, in der Verfügung über sein Vermögen nicht beschränkt ist, einen ehrenhaften Lebenswandel führt, das 24. Lebensjahr erreicht hat, die Meisterprüfung vor der Innung ablegt und die anderweiten Bedingungen erfüllt. Schornsteinfegermeister, welche einer anderswo bestehenden oder bestandenen Schornsteinfeger-Innung als Mitglied angehört haben, sind aufnahmefähig. Ueber die schriftlich anzubringenden Aufnahmegesuche entscheidet der Vorstand, gegen dessen Entscheidung Beschwerde bei der Aufsichtsbehörde zulässig ist. Als Eintrittsgeld hat jedes vor der hiesigen Innung nicht geprüfte Mitglied 15 Mark und für Ausfertigung des Statuts 50 Pfennige zu entrichten. An laufenden Beiträgen hat jedes Mitglied alle 2 Jahre im Juli 4 Mark 50 Pf. an die Innungskasse zu zahlen. Die Aufnahme von Ehrenmitgliedern ist gestattet, diese haben an dem Vermögen keinen Antheil. Besonders hervorgehoben zu werden verdient die Bestimmung des sorgfältig ausgearbeiteten umfangreichen Statuts, nach welcher jedes Innungsmitglied verpflichtet ist, innerhalb eines Jahres nach seiner Aufnahme in die Innung, bezw. nach Bestätigung des neuen Statuts, der Wittwenpensionskasse für die Schornsteinfegermeister des deutschen Reichs in Berlin beizutreten und die Versicherung seiner Ehefrau für den Fall seines Todes zu bewirken. Die Nichterfüllung dieser Bestimmung ist mit einer empfindlichen Ordnungsstrafe, welche in jedem Jahre erneuert wird, bedroht. Streitigkeiten der Innungsgenossen in gewerblichen Angelegenheiten soll der Vorstand durch Vergleich zu schlichten suchen. Innungsmitglieder, welche Streitigkeiten dieser Art ohne vorherigen Sühneversuch vor dem Vorstande gerichtlich anhängig machen, verfallen in eine Ordnungsstrafe bis 10 Mark. Die Verwaltung der Innungsangelegenheiten geschieht durch einen Vorstand, dessen Mitglieder der Innung für gewissenhafte und sorgfältige Geschäftsführung verantwortlich sind. Die Rechnungslegung erfolgt alle zwei Jahre durch den Rendanten. Zu Innungsversammlungen, in welchen Kassen- und Rechnungsangelegenheiten verhandelt werden, dürfen Sachverständige zugezogen werden.

— **Gutsverkäufe.** Das Rittergut Borucin, Kreis Pleschen, ist vom Rittergutsbesitzer Eduard v. Tomicki auf den Rentier Anton v. Zakrzewski aus Gutow, das Rittergut Roznowo, Kreis Obornik, von Hrn. L. v. Klitzing auf den Rittergutspächter, Rittmeister M. Jouanne aus Nickelskowo, das Rittergut Gembice, Kreis Kröben, von Hrn. Lucke auf die Gräfin Marie Mycielska zu Breslau, das Rittergut Czechel, Kreis Pleschen, von Frau Hubert auf den Rentier St. Loose aus Neudörfel übergegangen.

— **Die Herbstübungen der Posenschen Truppentheile.** Das Exerzieren 1) des Füsilier-Regiments Nr. 37 findet in der Zeit vom 11. bis 16. August, 2) der Infanterie-Regimenter Nr. 50 und 99, sowie der 20. Infanterie-Brigade findet bei Schwerin a. W. in der Zeit vom 23. August bis 3. September und 3) des Husaren-Regiments Nr. 2 bei Lissa in der Zeit vom 10. bis 21. August statt. Die Detachementsübungen der 19. Infanterie-Brigade finden in der Zeit vom 6. bis 11. September statt, die der 20. Infanterie-Brigade in der Zeit vom 5. bis 10. September in den Kreisen Meseritz und Birnbaum, die Divisionsmanöver im Kreise Meseritz in der Zeit vom 13. bis 19. September. — Das Feld-Artillerie-Regiment Nr. 5 macht in der Zeit vom 1. bis 7. September Detachementsübungen bei Görlitz resp. Bunzlau und in der Zeit vom 8. bis 15. September das Divisionsmanöver zwischen Bunzlau und Görlitz durch. Das Feld-Artillerie-Regiment Nr. 20 hat Detachementsübungen in der Zeit vom 5. bis 10. bei Meseritz und Kähme und in der Zeit vom 13. bis 19. September Divisionsmanöver bei Betsche, Meseritz und Bentschen durchzumachen.

r. **Militärisches.** Das 6. Fuß-Artillerie-Regiment, welches aus den Garnisonen Glogau, Glatz, Neisse am Anfange d. M. eingetroffen war, hat seitdem an den detachirten Forts VII—IX geübt. Die Uebungen bestanden in Armirung und Angriff gegen Fort VIII (Junikowo). Heute fand die Inspizirung durch den aus Berlin eingetroffenen Generalinspekteur der Artillerie, General-Lieutenant v. Voigts-Rhetz statt. Sonnabend erreichen die Uebungen ihr Ende, und Sonntag den 19. d. M. rückt das 6. Fuß-Artillerie-Regiment zu den Schießübungen nach Falkenberg in Oberschlesien ab. Das 5. Fuß-Artillerie-Regiment hat sich inzwischen bereits zu den Schießübungen bei Glogau begeben.

♁ **Czarnikau**, 15. August. [Subhastation. Viehmarkt.] Bei dem heute angestandenen Zwangsversteigerungstermine des Rittergutes Bismarckshöhe, welches einen Flächenraum von ca. 4000 Morgen umfaßt und das seit zehn Monaten dem Rittergutsbesitzer Fernando Mathews gehörte, ist dasselbe für die Bietungssumme von 334,200 Mark an einen Vorbesitzer des Gutes, Herrn Abrahamsohn in Berlin, übergegangen. — Gestern fand hierselbst Viehmarkt statt. Pferde wurden in großer Auswahl zum Verkauf gestellt, ebenso war der Auftrieb an Rindvieh ein bedeutender. Das Geschäft verlief jedoch bei nur mittelmäßigen Preisen im Ganzen schleppend, da sich zu wenig Kauflust bemerklich machte.

⊙ **Aus dem Kreise Mogilno**, 15. August. [Brände.] In der Nacht vom 4. zum 5. d. Mts. brannte die dem Wirth Mączynski zu Trlong gehörige Bockwindmühle und am 13. d. Mts., Nachmittags, das Schulhaus in Wiecanowo ab. In beiden Fällen ist die Entstehungsursache nicht ermittelt.

—n— **Rawitsch**, 15. August. [Pensionirung.] Am 13. d. M. fand in der hiesigen Simultan-Mädchenschule die Entlassung des auf seinen Antrag wegen angegriffener Gesundheit vom 1. Juli cr. ab emeritirten Hauptlehrers Kunert statt. Demselben sind von den städtischen Behörden in Berücksichtigung seiner 46jährigen segensreichen Wirksamkeit ¾ seines Gehalts als Ruhegehalt bewilligt worden.

✕✕ **Nakel**, 15. August. [Theater-Gesellschaft. Rothlauf.] Herr Theater-Direktor Hannemann, welcher schon in früheren Jahren hier Theater-Vorstellungen gab, wird auch in diesem einen Cyklus von Vorstellungen geben und trifft zu diesem Zwecke mit seiner aus 30 Personen bestehenden Truppe im Laufe der nächsten Woche hier ein. — Der Rothlauf, welcher vor einigen Wochen unter den Schweineheerden großen Schaden anrichtete, da viele Thiere dieser Seuche erlagen, hat jetzt an Heftigkeit abgenommen; man hört nur noch selten, daß Schweine an dieser Krankheit verenden.

!! **Wreschen**, 15. August. [Steuer. Kreissparkasse.] Zu den 70,866 M. zu Kreiskommunalzwecken und zur Verzinsung und Tilgung der Kreisschulden nach Maßgabe der Grundeinkommen- und Klassensteuer, welche im hiesigen Kreise, der ca. 42,000 Einwohner zählt, im Rechnungsjahre 1883/84 in Gemäßheit des Kreistagsbeschlusses vom 26. März 1874 aufzubringen sind, haben der Distrikt Wreschen, bestehend aus 33 Ortschaften 7813 M.; der Distrikt Miloslaw, bestehend aus 28 Ortschaften, 6218 M., der Distrikt Zerkow, bestehend aus 22 Ortschaften, 4571 M., der Distrikt Strzalkowo, bestehend aus 44 Ortschaften, 9339 M. — im Ganzen die Landgemeinden und nicht kreistagsfähigen Landgüter 27,941 Mark beizutragen. Von den 63 Rittergütern mit den dazu gehörigen Vorwerken 2c. im Kreise sind aufzubringen 33,046 M. und von den 3 Städten im Kreise 9899 M. Davon entfallen auf Wreschen 6070 M., auf Miloslaw 2252 M. und auf Zerkow 1577 M. Im Ganzen beträgt die Repartition pro 1883/84 70,886 M., 10,488 M. 99 Pf. mehr gegen 1882/83. — Nach amtlicher Mittheilung hat die hiesige Kreissparkasse im Monat Juli cr. im Ganzen 14,278 M. 15 Pf. vereinnahmt, und 11,695 M. 83 Pf. verausgabt, mithin betrug der Baarbestand ultimo d. M. 2582 M. 32 Pf.

⊛ **Mrotschen**, 15. August. [Jahrmarkt.] Der gestern hier abgehaltene Jahrmarkt, welcher vom schönsten Wetter begünstigt wurde, war sowohl von Käufern als Verkäufern ziemlich besucht. Am lebhaftesten ging es auf dem Viehmarkte zu, wo viele auswärtige Händler sich eingefunden hatten, die recht bedeutende Einkäufe machten und Milchkühe mit durchschnittlich 200 Mark bezahlten. Viehhändler aus der Provinz Sachsen kauften eine größere Zahl junger Milchkühe und führten sie ihrer Provinz zu, dagegen wurde für Schlesien und Brandenburg diesmal nichts aus dem Markte genommen. Die Nachfrage nach Pferden war nur unerheblich und wurden hierfür auch nur mäßige Preise erzielt. Fohlen waren in ziemlicher Zahl zum Verkauf gestellt, doch wollte auch hierin ein größeres Geschäft sich nicht entwickeln. Für 300 Mark kaufte man schon schöne zweijährige Fohlen.

♉ **Birnbaum**, 15. August. [Einquartierung. Personalien. Wegsperrung. Belohnung.] Bei den diesjährigen Herbstübungen erhält unsere Stadt folgende Einquartierungen: In der Zeit vom 5. bis inkl. 8. Septbr. 1/2 Batterie der 19. Inf.-Brigade in einer Stärke von 2 Offizieren, 37 Mann, 22 Pferden, 2 Bataill.-Stäbe 46 mit 8 Offiz., 22 Mann, 6 Pferden, 8 Kompagnien 46 mit 32 Offizieren, 960 Mann und 8 Pferden, sowie die 1/2 Batterie mit 2 Offiz., 37 Mann und 22 Pferden; vom 8. bis inkl. 10. September 3 Bataillons-Stäbe 46 mit 12 Offiz., 33 Mann, 9 Pferden, 8½ Komp. 46 mit 34 Offiz., 1020 Mann, 9 Pferden und 1/2 Batterie mit 2 Off., 37 Mann, 22 Pferden; am 11. und 12. Septbr. das Füsilier-Bat. 46 mit 18 Offiz., 450 Mann, 7 Pferden, Stab I. Bataill. 46 mit 4 Off., 9 Mann, 3 Pferden, I. Bataill. 46 mit 10 Off., 334 Mann, 3 Pferd., 5 Eskadr. Husaren 2 mit 1 Offiz., 29 Mann, 30 Pf., sowie Stab II. Abth. Feld-Artillerie-Regt. 20 mit 5 Offiz., 10 Mann, 7 Pferden und II. Bat. 46 mit 1 Offiz., 30 Mann. Die letzte Einquartierung erhält Birnbaum am 13. Septbr., und zwar I. Bataill. 6 mit 19 Offiz., 455 Mann und 10 Pferden, den Regim.-Stab 46 mit 4 Offiz., 52 Mann und 9 Pferden, ferner die 3. Komp. Pionier-Bat. 5 mit 3 Offizieren, 90 Mann und 1 Pferd und Stab III. der Festungs-Inspektion mit 2 Offizieren, 3 Mann und 3 Pferden. — Der Eigenthümer Gotthilf Müller zu Kl.-Krebbel ist für genannte Gemeinde zum Schulvorsteher und Dorfältesten und der Eigenthümer Leo Petzelt zu Krynice zum Schulkassenrendanten gewählt worden. — An Stelle des nach Bojanowo versetzten Distrikts-Kommissarius Bindewald ist der Distrikts-Kommissarius Kutzner zu Orzeszkowo zum Standesbeamten für den Bezirk Milostowo ernannt worden. — Zu Mitgliedern des Kreisvor-

standes bei der Elementar-Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse des Regierungsbezirks Posen sind für den Kreis Birnbaum die Herren: Rektor Günther, Lehrer Hartmann und Kantor Wagner, sämmtlich aus Birnbaum, gewählt worden und zu deren Stellvertretern der Lehrer Mai-Birnbaum, Lehrer Schischke-Bielsko und Lehrer Neumann-Mokritz. — Seit dem 15. August c. sind die Chaussirungsarbeiten der Schwerin a. W.-Blesener Chaussee in Angriff genommen worden und ist deshalb die Strecke von dem Althöfchen'er Wege bis Semmritz bis auf Weiteres für alle Fuhrwerke mit Ausnahme der für die Bestellung 2c. der anliegenden Ländereien unumgänglich nothwendigen Fuhren gesperrt. — Durch Verfügung der königl. Regierung zu Posen vom 16. v. Mts. ist dem Tischlergesellen Emil Luther hierselbst für die mit Muth erfolgte Rettung des Ackerbürgersohnes Otto Hanelt-Birnbaum vom Tode des Ertrinkens eine Prämie von 25 Mark bewilligt worden.

Landwirthschaftliches.

!! **Wreschen,** 15. August. [Zur Ernte.] Die Nachrichten aus vielen Ortschaften unseres Kreises lauten betrübend hinsichtlich des Ernteresultats durch die nicht aufhörenden starken Regengüsse. Der in Schobern aufgestellte Roggen beginnt auf vielen Stellen bereits auszuwachsen. Die Kartoffelernte, welche Anfangs zu dem günstigsten Ergebnisse berechtigte, ist theils durch die im Juni herrschende Dürre, theils durch den jetzt anhaltenden Regen gefährdet. Auf niedrigen Boden macht sich das Auftreten der Krankheit bemerkbar. Die Hafer-Ernte, welche so glänzend zu werden versprach, befriedigt nur zum Theil die gehegten Erwartungen. Der Weizen und die Gerste sind noch die einzigen Getreidearten, welche einigermaßen den Landwirth für seine viele Mühen entschädigen können, insofern günstiges Wetter eintritt.

Juristisches.

* Lange Zeit hindurch war es zweifelhaft, ob das Geschäft der sog. Buchmacher auf Rennplätzen sich als erlaubtes Wetten charakterisirt oder ob die Einrichtung des sog. Totalisators als unerlaubtes Glücksspiel zu erachten ist.

Das Reichsgericht hat sich durch Urtheil vom 30. Juni 1882 für letztere Alternative entschieden, indem es annimmt, daß die Buchmacherei als gewerbsmäßiges Glücksspiel aus § 284 Reichs-Straf-Gesetz-Buches mit Gefängniß bis zu zwei Jahren zu strafen sei, neben welchem auch auf Geldstrafe und Ehrverlust erkannt werden könne.

Diese Strafbarkeit werde dadurch keineswegs ausgeschlossen, daß sich der Buchmacher der Kontrolle und dem Schiedsgerichte des Rennklubs unterwerfe. Der der Entscheidung zu Grunde liegende Fall war folgender:

In der Nähe von Frankfurt a/M. hatten mehrere Personen, bei Gelegenheit dort stattfindender Wettrennen, auf dem Rennplatze, theils einige Male, theils sogar regelmäßig, als Buchmacher fungirt, nachdem jeder von ihnen, gegen eine Kaution von 3000 Mark, von dem Rennklub die Erlaubniß erhalten hatte, sein Geschäft innerhalb des Wettringes zu betreiben. Sie unterstanden dabei der Kontrolle und dem Schiedsgerichte des Rennklubs, sowie dem Wettreglement des Unionsklubs vom 21. Februar 1881.

Ihr von den Polizeibehörden stillschweigend geduldeter Geschäftsbetrieb bestand darin, daß jeder Buchmacher auf einer vor seinem Standorte aufgehängten Tafel, vor Beginn eines jeden Rennens sich öffentlich verpflichtete, auf jedes der bei dem Rennen betheiligten Pferde Einsätze, mit der Verpflichtung anzunehmen, für den Fall des Sieges dieses Pferdes entweder das Mehrfache des Einsatzes oder doch den Einsatz selbst mit einem Zuschlage zu zahlen, während im Falle des Unterliegens der Einsatz dem Buchmacher voll zufiel.

In dem Urtheile des höchsten Gerichtshofes wird nun ausgeführt, daß hierin im rechtlichen Sinne nicht ein Betrieb von erlaubten Wetten, sondern von unerlaubten Glücksspielen deshalb gefunden werden müsse, weil der eigentliche Endzweck des Buchmachers nicht darauf gerichtet sei, in einem Meinungsstreite Recht zu behalten und die Richtigkeit seiner Behauptung durch den Einsatz eines Vermögensobjektes zu vertreten, sondern lediglich darauf, einen Gewinn durch eine vom Zufall allein abhängige Entscheidung zu erzielen.

Dies ergebe sich namentlich daraus, daß der Buchmacher auf jedes der Pferde, ohne eigenes Wahlrecht, Einsätze annehmen müsse, so daß er sowohl für den Fall des Siegens als des Unterliegens ein und desselben Pferdes Verpflichtungen übernehme.

Der Einwand der Vertheidigung, ein „Glücksspiel liege deshalb nicht vor, weil bei dem Wettrennen der Sieg wesentlich von der Geschicklichkeit des Reiters und sonach nicht wesentlich vom Zufalle abhänge", würde nur dann von Bedeutung sein, wenn es sich um gewagte Verträge handelte, welche von den bei dem Rennen aktiv betheiligten Personen abgeschlossen würden.

Derartige Vertragsabschlüsse würden, selbst wenn sie nicht den Charakter der Wetten hätten, doch als Glücksspiele schon deshalb nicht erachtet werden dürfen, weil hier, und zwar im Wesentlichen, die Entscheidung von dem Maße der von den Vertrags-Kontrahenten aufzuwendenden Geschicklichkeit beeinflußt werde.

Der Buchmacher dagegen sei nicht in der Lage, die Entscheidung durch eigene Leistung irgendwie zu beeinflussen, so daß bei ihm lediglich der Zufall herrsche. Selbst bei einem Spiele, bei welchem ausschließlich die Anwendung geistiger Kraft die Entscheidung über Gewinn oder Verlust herbeiführe, z. B. bei dem Schachspiele, sei es denkbar, daß außerhalb der Schachspieler stehende Personen von dem Ausgange des Schachspieles die Entscheidung eines unter ihnen veranstalteten Glücksspieles in gleicher Weise, wie es bei dem Buchmacher geschehe, abhängig machten.

.—. Aus der Verwaltung.

Dem Beschlusse der Stadtverordneten-Versammlung zu Köln, betreffend den Erlaß der Gemeindezuschläge zu den beiden untersten Stufen der Klassensteuer hat der dortige Regierungspräsident die Zustimmung zwar nicht versagt, es jedoch für gesetzlich unzulässig erachtet, daß die Deckung des dadurch entstehenden Ausfalls durch höhere Besteuerung der Einkommen über 6000 M. erfolgen soll.

Eine besonders armen Leuten sehr zu Gute kommende Einrichtung, die auch mancher anderen Stadt zu ähnlichem Vorgehen veranlassen könnte, ist vom Rath und der Stadtverordneten-Versammlung in Leipzig getroffen worden. Es war auch dort öfters schwer während der Nacht ärztlichen Beistand zu erlangen, was oft die schlimmsten Nachtheile zur Folge hatte. Der Rath hat eine diesbezügliche Aufforderung erlassen und den Aerzten als Honorar für jeden nächtlichen Krankenbesuch 6 M. aus der Stadtkasse garantirt, sofern die Einziehung von dem Hülfesuchenden nicht ohne Zwangsmittel möglich sein sollte. Hierauf haben sich 11 Aerzte bereit erklärt des Nacht zu jeder Zeit ärztliche Hilfe zu leisten.

Ueber die Resultate der Fleischschau pro April bis Juni cr. ergiebt der für die öffentlichen Schlachthäuser zu Berlin erstattete Bericht des dortigen Oberthierarztes Dr. Hertwig u. A. Folgendes: Geschlachtet wurden 21,217 Rinder, 16,540 Kälber, 47,337 Schafe, 50,986 Schweine, zusammen 136,080 Thiere. Davon wurden zurückgewiesen: 49 Rinder, 7 Kälber, 2 Schafe, 340 Schweine, zusammen 398 Thiere. Die Veranlassung hierzu war Tuberkulose bei Rindern 40 Mal, bei Schweinen 26 Mal. Als Prinzip bei der Beurtheilung tuberkulöser Thiere gilt es, nur solche Thiere zurückzuweisen, bei denen die Tuberkulose einen vorgeschrittenen Grad erreicht hat und die Thiere abgemagert sind. Unter den verworfenen Rindern befand sich unter anderen eine sehr fette Kuh, bei welcher Tuberkelbildung nicht nur in den meisten Organen, sondern auch im Fleisch und in einzelnen Knochenpartien gefunden wurden. Im Ganzen wurde die Tuberkulose bei 971 Rindern beobachtet und mußten wegen derselben 1357 einzelne Organe und Theile beseitigt werden. Unter den Schweinen ist die Tuberkulose 300 Mal festgestellt worden, die Revision führte — abgesehen von den oben angeführten 26 ganzen Thieren — zur Beschlagnahme von 419 einzelnen Theilen und Organen. Die Krankheit scheint bei den Schweinen viel heftiger aufzutreten als bei den Rindern, die betreffenden Organe waren bei den ersteren viel stärker erkrankt, außerdem aber war unter den 40 Fällen, welche bei Rindern zur Zurückweisung führten, nur 1 Fall mit Zerstörung in den Knochen vorgekommen, während von den 26 Schweinen 23 mit bedeutenden Zerstörungen einzelner Knochenpartien, besonders der Rücken- und Lendenwirbel, behaftet waren. Die Tuberkulose der Schweine ist als solche erst in der neueren Zeit durch die sehr verdienstvollen Arbeiten des Geh. Raths Dr. Roloff, Direktors der Thierarzneischule, bekannt geworden, während die der Rinder schon seit längerer Zeit bekannt ist. Die vorzugsweise durch den Thierarzt Buch gemachten mikroskopischen Untersuchungen von Tuberkeln der Schweine haben ergeben, daß in denselben der durch Geh.-Rath Dr. Koch bei der menschlichen Tuberkulose entdeckte Tuberkelbacillus ebenfalls vorhanden war; ob dies schon von anderer Seite festgestellt worden ist, ist dem Berichterstatter nicht bekannt. Ebenso wurden diese Bacillen in den frischen Tuberkeln der Rinder und in dem Schleime und in den Geschwüren aus der Luftröhre tuberkulöser Rinder gefunden. Nach diesen Beobachtungen, welche mit denen Anderer übereinstimmen, erscheint es zweifellos, daß, wenn die Tuberkelbacillen das Kriterium der Tuberkulose bleiben, diese Krankheit bei Menschen und den angeführten beiden Thierarten identisch ist. Ob es gelingen wird, die Untersuchung des Schleimes aus der Luftröhre, welcher durch Husten in die Maulhöhle event. Nasenhöhle befördert werden kann, in gleicher Weise als diagnostisches Hilfsmittel benutzen zu können, wie dies in der Menschenheilkunde mit den Sputis Tuberkulöser der Fall ist, bleibt vorläufig zweifelhaft, weil dieser Methode sich bei den Thieren bedeutende Schwierigkeiten entgegenstellen. Auch die Untersuchung der Milch von tuberkulös-verdächtigen Kühen hat stattgefunden, zunächst jedoch ohne Resultat, — obgleich die Thiere bei der innerlichen Untersuchung mit Tuberkulose behaftet befunden wurden.

Der im Juni in Göttingen versammelt gewesene Hannoversche Städtetag hat nach der „D. G. Z." eine Resolution angenommen, nach welcher die städtischen Gemeinden nicht in der Lage wären, die Steuerpflichtigen der durch das Gesetz vom 26. März 1883 aufgehobenen beiden untersten Stufen der Klassensteuer von der Gemeindesteuer frei zu lassen, bezw. auf die Gemeindezuschläge zu diesen beiden Stufen zu verzichten, wie dies auch durch das Gesetz vom 26. März 1883 zur Anerkennung gekommen ist. Auch scheint eine Freilassung der Steuerpflichtigen der beiden untersten Steuerstufen von den Kommunalabgaben weder geboten noch zweckmäßig.

Hinsichtlich der Fürsorge für die Hinterbliebenen verstorbener Gemeindebeamten hat der im Juni in Hagen versammelte westfälische Städtetag nach längerer Debatte folgenden Beschluß gefaßt: Die Fürsorge für die Hinterbliebenen verstorbener Gemeindebeamten geschieht am Zweckmäßigsten durch Errichtung einer Wittwen- und Waisenversorgungsanstalt, welche von dem Provinzialverbande von Westfalen mit einem Stamm-Kapital begründet und verwaltet wird. Der Städtetag nimmt deshalb von dem Beschluß des Provinzial-Ausschusses, der Gründung einer westfälischen Wittwen- und Waisen-Versorgungsanstalt für die Gemeindebeamten der Provinz näher zu treten und in Aussicht zu nehmen, daß die Provinz zur Dotirung derselben ein Grundkapital von 100,000 M. hergiebt und die Verwaltung der Anstalt unentgeltlich führt, im Uebrigen das Risiko von den Gemeinden getragen wird, mit Dank Kenntniß und empfiehlt den Stadtgemeinden den Beitritt 2c. Der von der Provinzial-Verwaltung vorgelegte Statuten-Entwurf wurde genehmigt.

Für sämmtliche städtischen Schulen, Anstalten und Institute der Stadt Berlin, im Ganzen 267 an der Zahl, sind nach dem Berichte der Deputation des Magistrats zur Beschaffung der Brennmaterialien in der Zeit vom 1. Januar 1882 bis 31. März 1883 angekauft: a) 2731 Kubikmeter Kiefern-Klobenholz 1. Kl. zum durchschnittlichen Preise von 5,82 M., b) 302,626 Ztr. beste oberschlesische Steinkohlen in Stücken durchschnittlich a 92 Pf. pro Ztr., c) 35,420 Ztr. desgl. Kleinkohlen, durchschnittlich 74 Pf. pro Ztr. und 127,382 Ztr. beste böhmische Braunkohlen in Stücken, durchschnittlich a 61 Pf. pro Ztr. Für diese Brennmaterialien ist im Ganzen die respektable Summe von 398,273,27 M. an Lieferanten und 66,942,09 M. an Nebenkosten, als Fuhrlöhne, Arbeitslöhne 2c. gezahlt worden.

Staats- und Volkswirthschaft.

F.C. **Die Spitzenindustrie,** welche sonst im Erzgebirge, das ihre Heimath in Deutschland ist, zahlreiche Arbeitskräfte beschäftigte, kommt dort trotz des Schutzzolls von 600 Mark pro 100 kg mehr und mehr in Abnahme. Weitaus der größte Theil der Klöpplerinnen hat sich der Perl- und Gorlnäherei zugewendet, die, wenn auch keinen lohnenden, so doch sicheren Verdienst bringt. Als die Gründe des Rückgangs der Spitzenindustrie, die vorzugsweise Exportindustrie war, wurden der Schutzzoll und das Aufhören des Veredelungsverkehrs angeführt; der erstere, weil er die zu den Spitzen verwendeten feinen Garne erheblich vertheuert hat, die Aufhebung des Veredelungsverkehrs, weil sie es den sächsischen Spitzenfabrikanten unmöglich gemacht hat, böhmische Klöpplerinnen, wie früher, zu beschäftigen und so ihr Lager jederzeit komplet zu erhalten. Da das Garn in Böhmen nicht, wie in Deutschland, Zoll von 36 Mark zu tragen hat, die Klöpplerinnen dort auch zu billigen Preisen arbeiten, so wird das Exportgeschäft in Spitzen jetzt überwiegend von Böhmen aus gemacht, wo zahlreiche sächsische Spitzengeschäfte Filialen errichtet haben. Zieht man also das Fazit, so ergiebt sich, daß deutsche Industrie und deutscher Handel von den angeblich zu ihrem Schutze unternommenen Maßnahmen in dieser Branche gar keinen Vortheil gehabt haben.

Vermischtes.

* **Ein humoristischer Betrugsfall** wurde nach den „Potsd. Nachr." kürzlich durch einen Gendarm in einem nahen Dorfe bei Potsdam festgestellt. Derselbe hatte einen Landstreicher aufgegriffen, und als er denselben behufs Erlangung von Legitimationspapieren visitirte, fand er weiter nichts bei demselben, als ein falsches 5-Pfennigstück und zwei vollständig gleichgeformte Schnapsflaschen. Als nun der Gendarm den Vagabunden fragte, wozu er die beiden Schnapsflaschen bei sich führte, gab dieser folgende Erklärung: Die eine Flasche füllte er sich stets voll mit Wasser und stecke sie in die Tasche, während er die andere in einer Destillation mit Kümmel füllen lasse und diese Flasche ebenfalls in die Tasche stecke. Da nun in jede Flasche gerade nur für 5 Pfennige Kümmel hineingeht, so lege er jedesmal das falsche Geldstück, das er bei sich führe, auf den Tisch. Selbstredend weisen dies die Verkäufer zurück, und mit der Motivirung, daß er kein Geld weiter bei sich führe und den Schnaps nicht bezahlen könne, reiche er dann stets die eine Flasche zurück, damit die Betreffenden den Kümmel wieder ausgießen. Ahnungslos wird dieser Wunsch von den Verkäufern erfüllt, wobei diese nicht merken, daß der schlaue Patron die mit Wasser gefüllte Flasche überreicht und sich nachher an dem gratis erworbenen Kümmel gütlich thut. Da behaupte man noch, es gebe nichts Neues unter der Sonne.

* **Soldatenbriefe.** Die beiden folgenden Originalbriefe eines biederen Kanoniers von der „6ten Batteri niderschleschien Feldartelriregement N. 5 Artellrischisblatz bei Fridtland oberschleschien" werden dem „D. A." als Kuriosum zur Veröffentlichung übergeben: „Schisblatz. D. 3ten Mai 1883. Liber Freudt. Schont Lange habe ich dir einbarzeillen schreiben aber ich war immer zu Müde den Liber Freudt du ganst es Glaube alle Kochen im Leibe dun uns Wee den die arbeit ist man nun nicht mehr gewehnt, aber besser ist es doh als in Sprottau an Buntzen gedänken wir garnicht, den Morgens da werden blots di Stifeln abgewust, da ist es gut, Liber Freud sei so gut und Schreibe mir Bald wider was die Sprottauer noh mahen Grüße mir auch den Wagner mit und alle Freude und Beganden, und Schreibe mir mit wie die Musterrug aus gefallen ist, Liber Freudt dso einne Reiße abe ich noh nicht gemacht, als won Sprottau nach dem Schisblatz. Den die Reiße ist mir sechr Long geworden und wir waren Druch und Druch weill wir nach Falkenberk kam aber besefen war ich nicht Schlecht wie ich bin auf den Schisblatz gekommen abe ich nicht gewust Mondakz haben wir auch noh Ruchedag gehabt Dinßtag haben wir einen Schornstein abgedargen von 30 Fuß Hoh das war keine kute arbeit es wirdt gebaut Scheune und Ferdestallung wir sind 7 Maurer. und ein Gefreider der hatt die aufsicht über us, Liber Freudt. Schreibe nnir Bladt wider Meine Aderße ist diese: „An den Kannonir W. S. 6ten Batteri niderschleschien Feldartelrirregiment N. 5. Atellrischisblatz bei Friedtland oberschleschien." — „Liber Freudt, Heute zum Himmelfradstage da haben wir mußen Gradofeln Schneiden 14 Man da haben wir 50 pfennig der Mann bekommen und 2 Lider Groc da haben wir 2 Studten gearbeitet Liber Freudt, Uund was Ich Dir benarichtigen will da es auf dem Schisblatz schöne Mägen gibt wen Du wirst nach Falkenberk kommen Du wirst Dich schönne verwunder: Da bist du so im Walde drin Weiter nichts als Wald find man nicht, Ich muß Schlüßen meine zeit ist kurz, Gruße mir alle Freude mit. Ich verbleibe Dein Treuer Freudt, W. S."

* **Eine brennende Pflanze.** Im 2. Buch Mosis, Kapitel 3, Vers 2 ist zu lesen: „Und der Engel des Herrn erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Busch. Und er sah, daß der Busch mit Feuer brannte, und ward doch nicht verzehret." Noch heute giebt es eine brennende Pflanze, welche, trotzdem sie schon die Tochter Linné's entdeckt hat, doch wenig unter Gärtnern und Gartenfreunden bekannt ist. Die „Neue Züricher Zeitung" theilt über diese merkwürdige Pflanze Folgendes mit: Dictamnus Fraxinella und Dictamnus fraxinella albus, erstere roth, letztere weiß blühend, zu deutsch Diptam, auch Aschwurz, Spechtwurz genannt, wild vorkommend in vielen Gegenden Mittel-Europa's, gehören den Rutazeen an. Trotz ihres wilden Vorkommens sollten diese schönen Stauden mit ihren dunkelgrünen, unpaariggefiderten Blättern, mit ihrem Blüthenstande in verlängerter Traube, wegen schönen Aussehens, schönen Geruches und der Eigenthümlichkeit, entzündbar zu sein, „ohne verzehrt zu werden", mehr beachtet werden, um so mehr, da sie die einzig bekannte Pflanze ist, der diese Eigenthümlichkeit beiwohnt. Nicht nur einmal lassen sich die ganz erblühten Trauben von unten her durch ein brennendes Schwefelhölchen zum lebhaftem Aufflammen bringen, dabei Rauch und starken Geruch verbreitend, sondern nach ein bis zwei warmen trockenen Tagen kann das eigenthümliche Experiment wiederholt werden, aber nur zu einer Zeit, wo sich kein Thau oder sonstige Feuchtigkeit auf den Blüthenstengeln befindet, und sind sie deshalb überhaupt leichter am Tage als am Abend oder gar Nachts, wo doch immer mehr oder weniger Thau fällt, zu entzünden. Die Entzündbarkeit bleibt der Pflanze, bis die Samen fast reif geworden und die Blüthenstengel abzutrocknen anfangen, und ist durch starke Absonderung ätherischen Oeles und Harzes leicht zu erklären. Gärtnern, die Diptam in Masse heranziehen wollen, sei der Rath gegeben, die Samen sofort nach der Reife der Erde anzuvertrauen, da sie sonst nicht aufgehen, während so behandelt, jedes Korn keimt und spielend tausende von Exemplaren zu erziehen sind.

* **Fußböden aus Glas.** In Paris ist in den letzten Jahren der Glasfußboden, wie wir bereits erwähnt, ungemein in Aufnahme gekommen. Besonders in gewissen Geschäften, in allen neuen Bank- 2c. Gebäuden besteht der ganze Fußboden des Erdgeschosses aus Glas, wodurch der Keller erhellt und für Aufbewahren von Waaren, Werthpapieren und selbst zu Werkstätten verwendbar wird. Das Komptoir d'Escompte hat seine ganze, ungeheuer große Mittelhalle, um welche sich etliche zwanzig Zahlkassen anschließen, mit Glasfußboden belegt. Im Crédit lyonnais, am Boulevard des Italiens, bestehen alle Fußböden des Erdgeschosses aus Glas, darunter auch die ungeheure, durch eine doppelte Säulenreihe getheilte Mittelhalle, in welcher jetzt bei schlechtem Wetter die Abendbörse stattfindet. Ueberhaupt kommt der Glasfußboden bei allen Neubauten von Geschäftshäusern zur Verwendung. Derselbe ist auch sehr dauerhaft und deshalb nicht besonders kostspielig. Die dazu verwandten Glasfließen halten gewöhnlich 35 Zentimeter im Quadrat, sind 6—7 Zentimeter dick und auf der Oberfläche gefurcht, d. h. durch etwa einen Zentimeter tiefe Furchen nach beiden Richtungen in kleine Vierecke oder Rauten getheilt, um das Abschleifen und Ausgleiten zu verhüten. Die Glasfliesen werden mit den Kanten auf einen genau angepaßten eisernen Rost gelegt, dessen Stäbe schmal, aber hoch sind, um bei größter Tragfähigkeit nur wenig Licht zu versperren.

Sprechsaal.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

„Die heutige Morgen-Ausgabe Ihres sehr geschätzten Blattes bringt ein Referat über die öffentliche Sitzung der Handelskammer vom 14. d., welches in einzelnen Punkten einer Richtigstellung bedarf. Wenn in diesem Referate gesagt ist, daß ein Vorgehen in diesem Sinne, wie es von mir beantragt war, von der Handelskammer abgelehnt wurde, so ist hierauf zu bemerken, daß von meiner Ablehnung meines Antrages insofern keine Rede sein konnte, als eine Abstimmung bezüglich desselben überhaupt nicht stattgefunden hat. Es ist in dieser Beziehung nur zu konstatiren, daß drei Mitglieder des Collegii, und zwar die Herren Jacob Jolowicz, Nazary Kantorowicz und Nehemias Brodnitz, meinem Antrage opponirten. Wenn ferner gesagt wird, daß die vom Sekretär des Collegii, Herrn Ehlers, vorgeschlagene Resolution einstimmig angenommen wurde, so muß hierauf erwidert werden, daß in der zuerst von Herrn Ehlers vorgeschlagenen Resolution der Passus, „daß von jedem Nachweis der Ausfuhr per mare abgesehen werde," fehlte. Erst nachdem Herr Ehlers diesen Zusatz für seine Resolution acceptirt hatte, zog ich zu Gunsten letzterer meinen ursprünglich gestellten Antrag zurück.

Bei der Wichtigkeit, die diese Angelegenheit der Exporttarife für unsere heimische Spiritus-Industrie hat, ersuche ich Sie ganz ergebenst, dieser Richtigstellung des Referats in Ihrem geschätzten Blatte Ausdruck zu geben.

Wilhelm Kantorowicz junior,
Mitglied der Handelskammer zu Posen."

Nach den von uns an kompetenter Stelle eingezogenen Erkundigungen ist hierzu Folgendes zu bemerken: Die Ablehnung des Antrages des Herrn Kantorowicz (Verwerfung des Exporttarifs nach Hamburg transito, wenn nicht zugleich ein Tarif für Spiritus nach Hamburg loko gewährt wird) lag in der Annahme der vorgeschlagenen Resolution Ehlers (Acceptirung des Exporttarifs und Versuch, einen Tarif nach Hamburg loko durchzubringen). Der eingeschaltete Satz „daß von jedem Nachweis per mare abgesehen werde", der auf Wunsch des Herrn Kantorowicz aufgenommen wurde, ist ganz irrelevant, da derselbe in dem vorhergehenden Satze („daß mit den geplanten Exporttarifen gleich ermäßigte Tarife für Spiritus im Verkehr nach

deutschen Nord- und Ostseehäfen loko in Kraft treten") mitenthalten ist. An dem Sinne der Resolution ist durch diese Einschaltung absolut Nichts geändert worden. Die Redaktion.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Zur Annahme von Gaben für die unglücklichen Bewohner von Ischia erklären wir uns bereit.

Die Expedition der „Posener Zeitung".

Jedem **Epilepsie-, Krampf- und Nervenleidenden** können wir die weltberühmt gewordene, von den höchsten medizinischen Autoritäten anerkannte, sozusagen, wunderbare Heilmethode des Herrn Professor Dr. Albert, Paris, Place du Trône 6, bestens empfehlen; wende sich daher jeder Kranke mit vollem Vertrauen an den oben Genannten und Viele werden ihre Gesundheit, an deren Wiedererlangung sie bereits verzweifelten, erhalten. Im Hause des Herrn Professors finden alle Krampfleidenden ein ruhiges Heim, Unbemittelte werden berücksichtigt; wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, sind die Preise der Weltstadt angemessen sehr billig. Briefliche Behandlung nach Einsendung einer genauen Krankengeschichte. Noch müssen wir bemerken, daß Herr Prof. Dr. Albert erst nach sichtbaren Erfolgen Honorar beansprucht.

Für den unglücklichen Wirthschaftsbeamten sind an Beiträgen eingegangen: G. Mk. 1,50. Ungenannt Mk. 1. Frau H. K., Schmiegel Mk. 2. P. Meseritz M. 3. Niklewicz Mk. 1. N. N. Opalenica Mk. 5. A. Z. Mk. 2. Frau L. L. Mk. 1. Aus Frankenhausen Mk. 1. Ungenannt Mk. 6. S. Mk. 1. Ungenannt Mk. 2.

Weitere Beiträge nimmt bereitwilligst die Exped. d. Posener Zeit. entgegen.

Strom-Bericht

aus dem Bureau der Handelskammer zu Posen.

Schwerin a. W.

10. August: Engendorf, 2990, Eisentheile, Posen-Schwerin, Scheffler, 1254, Mauersteine, Schwerin-Küstrin, Otto, 18,089, Thon, Halle-Kolo.
11. August: Wandrey, 16,924, Brennholz, Sauer, 16,956, Miklei, 17,153, Brennholz, Zirke-Berlin, Martins, 1155, Dachsteine, Zirke-Driesen, Naberzill, 964, Faschinen, Waize, stromab.
12. August: Werk, 16,648, Benzin, 15,683, Koch, 17,215, Brennholz, Wronke-Berlin.
13. August: Jeschke, 16,681, Mauersteine, Schwerin-Küstrin.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 16. August. (Telegr. Agentur.)

		Not.v.15.
Pos. Erzb. E St.-Pr.	100 10	100 10
Oels-Gn. " " "	86 80	86 75
Halle Sorauer- "	114 50	114 50
Ostpr. Südbahn St A	129 90	129 80
Oberschlesische " "	271 10	271 25
Kronpr. Rudolf " "	72 —	71 90
Oestr. Silberrente	67 90	67 80
Ungar 5% Papierr.	74 50	74 60
do. 4% Goldrente	76 —	76 10
Russ.-Engl. Anl. 1877	94 40	94 60
" " 1880	73 40	73 40

		Not.v.15.
Russ. zw. Orient. Anl.	57 90	58 —
" Bod.-Kr. Pfdb.	86 75	86 60
" Präm-Anl 1866	134 —	134 10
Pos. Provinz.-B.-A.	121 25	121 25
Landwirthschft. B. A.	78 —	78 —
Posener Spritfabrik	80 50	80 50
Reichsbank	151 50	151 50
Deutsche Bank Akt.	152 90	153 25
Diskonto Kommandit	198 25	198 50
Königs-Laurahütte	136 —	135 90
Dortmund. St.-Pr	98 50	98 60

Nachbörse: Franzosen 548 — Kredit 512 — Lombarden 265 50

Galizier. E.-A.	128 10	128 50
Pr. konsol. 4% Anl.	102 10	102 10
Posener Pfandbriefe	101 40	101 40
Posener Rentenbriefe	101 —	101 —
Oester. Banknoten	171 40	171 40
Oester. Goldrente	85 25	85 10
1860er Loose	120 75	121 60
Italiener	91 40	91 50
Rum. 6% Anl. 1880	103 90	104 —

Russische Banknoten	201 80	201 75
Russ. Engl. Anl. 1871	88 60	88 50
Poln. 5% Pfandbr.	63 —	62 90
Poln. Liquid.-Pfdbr.	55 50	55 25
Oester. Kredit-Akt.	513 —	515 —
Staatsbahn	548 50	547 —
Lombarden	265 50	266 50
Fondst. ruhig		

Steckbriefs-Erledigung.

Michalak Franz, Waisenknabe, in Nr. 441 pro 1883.

Handelsregister.

In unserem Gesellschaftsregister ist zufolge Verfügung vom heutigen Tage unter Nr. 405 die seit dem 1. November 1882 zu Posen bestehende offene Handelsgesellschaft in Firma **C. F. Piotrowski & Co.,** und sind als deren Gesellschafter

1. der Kaufmann **Johannes Nepomucen Piotrowski** zu Posen,
2. der Buchhändler **Cäsar Felix Piotrowski** daselbst

eingetragen worden.

Posen, den 16. August 1883.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Zaborowo, Fraustädter Kreises, belegene, im Grundbuche derselben Band III Blatt Nr. 144 verzeichnete, dem Ackerbürger **Johann Gottlieb Lübeck,** welcher mit seiner Ehefrau Johanna geb. König in Gütergemeinschaft lebt, gehörige Grundstück nebst den demselben auf Grund des Hütungstheilungsrezesses von Zaborowo vom 2. Nov. 1869 zugeschriebenen, nicht vermessenen, zur Grundsteuer nicht veranlagten 2 Morgen 145 Quadratruthen Hütungsabfindung, welches excl. der letzteren mit einem Flächeninhalte von 5 ha 81 a 40 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 30,57 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 60 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 15. Oktbr. 1883,
Vormittags um 9 Uhr,

im Gerichtsgebäude versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Kgl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird alsbald nach Schluß des Bietungstermins im Gerichtsgebäude öffentlich verkündet werden.

Lissa, den 2. August 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das im Gemeindebezirke **Chelmno-Hauland,** Kreis **Samter** belegene, der verwittwet gewesenen **Anna Felsch,** geb. **Bressel** und ihrem jetzigen Ehemanne **Julius Bohne** zu **Chelmno-Hld.** gehörige Grundstück, **Chelmno-Hauland Nr. 19,** welches mit einem Flächen-Inhalte von 50 Hektaren 38 Aren 90 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 434 Mark 1 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 120 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation

auf dem zu versteigernden Grundstück

den 1. Oktober 1883,
Vormittags 10 Uhr,

versteigert werden.

Die Bietungs-Kaution beträgt 2036,04 Mark.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts von dem Grundstücke und alle sonstigen, dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

Dienstag,
den 2. Oktbr. 1883
Vormittags um 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 2 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Pinne, den 1. August 1883.

Königl. Amtsgericht II.

Das in dem Dorfe Kierzno belegene, unter Nr. 19 der Gebäudesteuerrolle eingetragene Wohnhaus, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 12 M. veranlagt ist, soll zum Zwecke der Auseinandersetzung des Wolf Gruhn mit Anna geb. Brzek verehelichten Stanislaus Hadzik in Kierzno in nothwendiger Subhastation

den 20. Sept. 1883,
Vormittags 10 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Gerichts öffentlich versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und etwaige andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie etwaige besondere Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei II während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine resp. bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Die Bietungs-Kaution beträgt 30 M.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags soll in dem auf

den 21. Sept. 1883,
Vormittags um 10 Uhr,

im hiesigen Geschäftslokale anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Kempen, den 2. August 1883.

Königl. Amtsgericht.

Ein Hausgrundstück im oberen Stadttheile gelegen, Werth ca. 30,000 Thlr., wird zu kaufen gesucht. Verkaufsbedingungen bitte postlagernd **X. X. Nr. 100** niederzulegen.

Freiwilliger Verkauf.

Die zur **H. Dohrmann'**schen Konkursmasse gehörigen, zu Nakel belegenen, im Grundbuch von Nakel Band VII Blatt Nr. 258, Band X Blatt Nr. 425, Band XIII Blatt Nr. 561, Band XIV Blatt Nr. 591, Band XIV Blatt Nr. 626, Band I Blatt Nr. 11 verzeichneten

Grundstücke

sollen in freiwilliger Subhastation

Sonnabend,
den 1. Sept. 1883,
Vormittags 11 Uhr,

im Lokale des Herrn **Banse jun.** in **Nakel** öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die zu versteigernden Grundstücke sind zur Grundsteuer, bei einem derselben unterliegenden Gesammt-Flächenmaß von 17 Hektar 83 Ar 90 □ Metern mit einem Reinertrag von 177 Mark 10 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem jährlichen Nutzungswerth von 900 Mark veranlagt.

Die Grundbuchschulden betragen 25,378 Mark 75 Pf.

An Bietungskaution sind 1000 Mark zu erlegen.

Die speziellen Kaufbedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Abschriften der Auszüge aus der Grundsteuermutter- und Gebäudesteuerrolle, sowie Abschriften der Grundbuchblätter können von mir gegen Erstattung der Kopialien bezogen werden.

Nakel, den 14. August 1883.

Gustav Müller,
Verwalter der H. Dohrmann'schen Konkursmasse.

Freiwilliger Verkauf.

Das zur **H. Dohrmann'**schen Konkursmasse gehörige, zu Nakel belegene, im Grundbuch von Nakel Band XV Blatt 673 verzeichnete

Grundstück

soll in freiwilliger Subhastation

Sonnabend,
den 1. Sept. 1883,
Vormittags 11 Uhr,

im Lokale des Herrn **Banse jun.** in **Nakel** öffentlich meistbietend verkauft werden.

Das zu versteigernde Grundstück ist zur Grundsteuer, bei einem derselben unterliegenden Flächenmaß von 15 Ar 80 Quadratmetern mit einem Reinertrage von 4 M. 8 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem jährlichen Nutzungswerthe von 750 Mark veranlagt.

Die Grundbuchschulden betragen 4500 Mark.

An Bietungskaution sind 500 M. zu erlegen.

Die speziellen Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Abschriften und Auszüge aus der Grundsteuermutter- und Gebäudesteuerrolle, sowie Abschriften des Grundbuchblattes können von mir gegen Erstattung der Kopialien bezogen werden.

Nakel, den 14. August 1883.

Gustav Müller,
Verwalter der H. Dohrmann'schen Konkursmasse.

Ein Haus am Markt in Fraustadt, wo mit best. Erfolg Bäckerei und Konditorei betrieben wird und Schlosserei eingerichtet, ist wegen and. Untern. halber bald f. d. Preis von 6500 Thlr. bei 2000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen **d. J. Gleinig,** Fraustadt, Prov. Posen.

Oberschlesische Eisenbahn.

Wegen des am 21. August d. J. in **Gnesen** stattfindenden Pferdemarktes wird am 20. und 21. d. M. der Güterzug 529 von **Gnesen** ab auch Personen in allen Wagenklassen und Vieh befördern.

Abfahrt von **Gnesen** 5 Uhr 22 Minuten Nachmittags.

Ankunft in **Posen** 8 Uhr 9 Minuten Abends.

Ferner wird am 21. d. Mts. ein Extraviehzug von **Gnesen** bis **Posen** verkehren, mit welchem auch Personenbeförderung stattfinden wird.

Abfahrt von **Gnesen** 3 Uhr 18 Minuten Nachmittags,

Ankunft in **Posen** 4 Uhr 49 Minuten.

Posen, den 6. August 1883.

Königl. Eisenbahn-Betriebsamt.

Ostdeutsch-Oesterreichischer und Ostdeutsch-Ungarischer Verband-Verkehr.

Am 1. September cr. tritt zum Ostdeutsch-Oesterreichischen Verband-Tarif Theil II vom 1. Januar 1880 und zum Ostdeutsch-Ungarischen Verband-Tarif Theil II Heft 1 und 2 vom 1. Juli 1882 resp. 1. Oktober 1881 ein gemeinschaftlicher Nachtrag in Kraft. Derselbe enthält außer den bereits unterm 28. Juli cr. publizirten Bestimmungen, betreffend die Aufhebung des Theil I für die oben bezeichneten Verbände vom 1. Januar 1880 und die Einführung des neuen gemeinschaftlichen Theil I der Niederländischen resp. Deutsch-Oesterreichisch-Ungarischen Verbände vom 1. September 1883, noch

1. einige Spezial-Bestimmungen zum Betriebs-Reglement,
2. die Aufhebung der direkten Frachtsätze zwischen Oesterreichisch-Ungarischen Stationen u. Görlitz S. St. B., ferner zwischen Wien Oe. U. St. E. G. u. Oe. N. B., Brunn Oe. U. St. E. G. und den Stationen der Mährischen Grenzbahn einer- und Liegnitz Direktionsbezirk Berlin andererseits mit Giltigkeit vom 1. Oktober cr., und
3. eine Bestimmung über den Ausschluß der Bahnhofsvorschriften im Verkehr nach Cottbus und Frankfurt a. O. in Folge Vereinigung der Bahnhöfe und Dienststellen auf diesen Stationen mit Giltigkeit vom 3. September cr.

Druckexemplare der Nachträge sind bei den bekannten Dienststellen käuflich zu haben.

Breslau, den 14. August 1883.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Preußisch-Sächsischer Eisenbahn-Verband.

Mit Gültigkeit vom 15. August cr. ist zum Preußisch-Sächsischen Verbandtarife der 3. Nachtrag in Kraft getreten. Derselbe enthält unter Anderem ermäßigte Frachtsätze für Stückgut für die Stationen Glogau, Gnesen, Inowrazlaw, Lissa i. P., Rawitsch, Sagan u. Sprottau der Oberschlesischen Eisenbahn, Posen, Station der Oberschlesischen Eisenbahn und des Direktionsbezirks Berlin, Bromberg und Thorn Stationen der Oberschlesischen Eisenbahn und des Direktionsbezirks Bromberg sowie Tarifberichtigungen.

Soweit die Berichtigungen zum Tarife Frachterhöhungen enthalten, treten dieselben erst mit dem 1. Oktober cr. in Kraft.

Exemplare des Nachtrags sind zum Preise von 0,10 M. pro Stück von den Verbandstationen käuflich zu beziehen.

Breslau, den 15. August 1883.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Trocken Birken-Stangenholz
verkauft **Münchenberg** in
Strzeszyno-Mühle bei Posen.

Bürgermeister-Stelle.

Die zum 10. Juni 1884 vakant werdende Stelle des Bürgermeisters der Stadt **Ostrowo** wird hiermit ausgeschrieben.

Das jährliche Gehalt, von welchem Pension beansprucht werden kann, beträgt 3000 Mark. Außerdem wird gewährt eine fixirte Tantième von der Klassen- und Gewerbesteuer von jährlich 300 M. Der bisherige Inhaber der Stelle versieht auch die Funktionen des Amtsanwalts und Standesbeamten gegen Remunerationen, und es können dem Neuzuwählenden diese Aemter mit Bewilligung der Königlichen Behörden und unter Vereinbarung mit den städtischen Behörden ebenfalls übertragen werden.

Bewerbungsgesuche sind bis zum 1. Oktober d. J. bei dem stellvertretenden Stadtverordneten-Vorsteher Herrn Maurermeister **Georgi** hier anzubringen.

Ostrowo, den 28. Juli 1883.

Der Magistrat.

Ein sehr starker Oldenburger

Fuchshengst,

mit kleinem Stern, hauptsächlich zur Zucht für starke Ackerpferde geeignet, 4 Jahre alt, mit guten, regelmäßigen Gängen, durchaus fromm, steht z. Verkauf auf Rittergut **Schmöllen** b. Züllichau i. d. M.

Ein Hühnerhund,

braun, sehr gut, im 4. Felde, verkauft Forstaufseher **Weirauch** in **Groß-Pschunkawe,** Kreis Militsch in Schlesien.

Delikate Speckflundern, Bücklinge, Räucherheringe u. Riesen-Spickaale offerirt billigst

Isidor Gottschalk,
Büttelstr. 19.

Ein Doppelpult
im besten Zustande zu verkaufen
Bismarckstr. 7, im Comptoir.

Großer Ausverkauf
von Kleiderstoffen bei
F. Gorski,
Alter Markt 66.

2 komplette Schaufenster
mit Eingangsthüren sind sofort billig zu verkaufen
Markt 55 beim Wirth.

Wegen Aufgabe einer Gärtn[ere]i sollen sämmtliche Bestände an **Warm- und Kalthauspflanzen** im Ganzen verkauft werden. Näheres zu erfragen in **Stern's Hotel** in **Posen.**

Beachtenswerth.

Epilepsie
Krampf- & Nervenleidende,
finden sichere Hilfe durch meine Methode Honorar erst nach sichtbaren Erfolgen. Briefliche Behandlung. Hunderte geheilt.

Prof. Dr. Albert,
Paris, 6, Place du Trône.

Wunderbarste Entdeckung!!!
Keine Blattern-Narben mehr!!!

Leon & Co.'s Obliterator (patentirt),
entfernt alle Blattern-Narben vollständig.

Herr **Leon,** der Erfinder des Obliterators hat verschiedene Medaillen und Ehrendiplome erhalten und ist zum Hoflieferanten verschiedener kaiserlicher und königlicher Höfe ernannt worden. Verschiedene Fakultäten haben den Obliterator erprobt.

Keine Blattern-Narben mehr.
Keine Blattern-Narben mehr.
Keine Blattern-Narben mehr.

Selbst bei den schwersten Fällen von Blattern-Narben wird Leon u. Co.'s Obliterator mit Erfolg angewendet. Man reibe einfach Leon u. Co.'s Obliterator in die Haut mit einem reinen Schwamm drei oder viermal per Tag, jedesmal einige Minuten und die Blattern-Narben werden allmälig verschwinden.

Keine Blattern-Narben mehr.
Keine Blattern-Narben mehr.
Keine Blattern-Narben mehr.

Der Gebrauch von Leon u. Co.'s Obliterator ist ganz einfach und harmlos, Leon u. Co.'s Obliterator verursacht keine Beschwerden irgend welcher Art. Dr. Pierre und Dr. Seboll attestiren, daß Leon u. Co.'s Obliterator schädliche Ingredienzen irgend welcher Art nicht enthält.

Keine Blattern-Narben mehr.
Keine Blattern-Narben mehr.
Keine Blattern-Narben mehr.

Leon u. Co.'s Obliterator ist bei Apothekern, Parfümeriehandlungen und Friseuren zu haben in Flaschen Mk. 1,50, 3,00, 5,50, 10,50, 21,00. Nur echt, wenn die Flasche mit Leon u. Co. gezeichnet ist.

Haupt-Depot des Obliterator
Maison Leon & Co.,
Hoflieser. Ihrer Maj. d. Königin.
51, Tottenham Court Road, London, W.

Export: Parfümerien aller Art — Essenzen — Extrakte — Toilette-Seifen — Toilette-Essig — Haarwiederhersteller — Goldene, braune und schwarze Haar-Färbemittel — Eau de Cologne — Bay Rum und andere Parfümerien für Damenbäder.
Depositaire, Agenten u. Reisende gewünscht für Stadt, Land und über See.

Leon & Co.'s
Enthaarungsmittel

ist das einzig sichere und wirksame Mittel, um in wenigen Minuten alles überflüssige Haar von irgend einer Stelle des Körpers schmerzlos zu entfernen. Man mischt ein klein wenig des Enthaarungsmittels mit etwas kaltem Wasser, reibt diese so erhaltene Paste in die haarige Haut und läßt es 1—2 Minuten antrocknen. Wenn man alsdann mit Schwamm und kaltem Wasser die Stelle rein wäscht, ist das Haar entfernt und wächst nicht wieder.

Maison Leon & Co.,
Hoflieferanten Ihr. Maj. d. Königin,
51, Tottenham Court Road, London, W.

Jedes echte Packet ist gezeichnet: **Leon & Co.**

Zu haben bei Apothekern, Parfümeriehandlungen und Friseuren, Preis: Mk. 0,50, 1,00, 1,50, 3,00, 3,50, 5,50.

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 15. August 1883.

Activa: Metallbestand Mark 638,845, Reichskassenscheine M. 630, Noten anderer Banken M. 56,800, Wechsel M. 4,462,665, Lombardforderungen M. 938,100, Sonstige Aktiva M. 676,330.

Passiva: Grundkapital Mark 3,000,000, Reservefonds M. 750,000, Umlaufende Noten M. 1,855,100. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 96,685. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 885,560. Sonstige Passiva M. 34,980. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechsel M. 620,020.

Die Direktion.

A. Papstein,

Hypotheken-Geschäft, Inowrazlaw,

offerirt

4½prozentige Darlehen lange Jahre **unkündbar erststellig** und für **größere Rittergüter hinter landschaftlichen** Pfandbriefen.

Erststellige **unkündbare** Amortisations-Darlehen mit **4½—5 pCt.** bis ⅔ **des Verkaufswerthes.**

Pro 1. Semester 1883 wurden beschafft 2,083,000 Mk.

Die **beste** **Drillmaschine** ist

Sommerfeldt's Patent-Reihen-Säe-Walze „Matador".

Bestellungen rechtzeitig erbeten.

J. Moegelin in Posen.

Zur gefl. Beachtung!

Zu den in der Provinz Posen bevorstehenden Manövern empfehlen den im Manöverterrain wohnenden Herren Gasthofsbesitzern sowie den Marketendern unser

Böhmisches Lagerbier.

Da wir unsere Gespanne wöchentlich nach jener Gegend senden, so bietet sich den uns mit Aufträgen Beehrenden hierzu die geeignete Gelegenheit.

Gebr. Gross, Brauereibesitzer
in Landsberg a. W.

Bierseidel aicht mit 40 Pf. à Dtz. vom 25. d. Mts. an in und außer dem Hause

M. Bendix, Wasserstraße.

Superphosphate
offerirt zu Fabrikpreisen
J. Stark jr. Mogilno.

Gegen Magenkrampf
sofortige sichere Hilfe durch
Urban'schen Ingwer-Extrakt,
in Flaschen à 1 u. 2 Mark bei
Ed. Feckert jun. in Posen,
S. Samter jun. in Posen.
Jul. Schottländer in Bromberg.

Wir suchen einige Waggons gebrauchte Säcke zu kaufen und ersuchen um bemusterte Anstellung nebst Preis u. Quantum-Angabe.

Plaut & Sohn,
(H. 3496 d) **Nordhausen.**

Zum provisionsweisen Ankauf von
Kartoffeln
wird in hiesiger Gegend von einer größeren Kartoffelstärkefabrik ein Kommissionär gesucht. Offerten unter **K. K.** an die Exp. d. Ztg.

Für **Butter, Eier, □Käse** sucht dauernde Lieferanten die Butterhandlung von
H. Schröder, Berlin NO,
Friedrichsbergerstr. 20.

Costüme,

Trauerkleider etc. sehr billig.
Damenschneiderei St. Martin 76.

Ebenso werden Stoffe zur Anfertigung der neuesten Façons angenommen.

Eine junge Dame,

geprüfte Zeichenlehrerin,
die auch in England gewirkt hat, wünscht im **Englischen und Zeichnen** Unterricht zu ertheilen vom 1. Oktober cr. ab. Näheres zu erfahren unter **F. S. 100, Inowrazlaw.**

Atelier
für künstliche Zähne, Plombiren etc.

C. Riemann, Zahntechniker.
Petriplatz Nr. 1, II.
Vom 1. Oktober ab Mühlenstr. 38, neben der Königl. Luisenschule.

Bergstr. Nr. 7
ist die 1. Etage 7 Zimmer u. Balcon im Ganzen oder getheilt vom 1. October zu vermiethen.

R. Stolper's
Hotel zum weißen Schwan,
vorm. **Schwalbe,**
Ostrowo.

Hierdurch erlaube ich mir, den geehrten Herren Geschäftsreisenden bekannt zu machen, daß ich die Zimmer in der 1. Etage inkl. Licht und Servis zu 2 Mk. 50 Pf., in der 2. Etage zu 2 Mk. und 1 Mk. 50 Pf. abgebe.

Hochachtungsvoll
R. Stolper.

Breslauer Gerichts-Zeitung!
Abonnementspreis **pro Woche 10 Pf.** frei ins Haus ist zu beziehen durch Herrn Kolporteur
Ad. Romanowski,
wohnh. **Jesuitenstraße Nr. 4.**

Geheime Krankheiten

heile ich auf Grund neuester wissenschaftlicher Forschung, selbst die verzweifeltsten Fälle, ohne Berufsstörung. Ebenso die bösartigen Folgen **geheimer Jugendsünden** (Onanie), **Nervenzerrüttung** und **Impotenz.** Größte Diskretion. Bitte um ausführlichen Krankenbericht.

Dr. Bella,
Mitglied gelehrt. Gesellschaften u. s. w.
Paris, 6 Place de la Nation, 6.

Züllichau.

Mein im Hotel gelegener großer Laden, in welchem seit einer Reihe von Jahren ein flottgehendes Manufaktur-, Mode- und Damen-Garderoben-Geschäft war, ist bald zu vermiethen.

Züllichau, den 16 August 1883.

Wilh. Scheibler
„Welt's Hôtel."

---

2 gut möblirte Zimmer
Kanonenplatz 12 II. Et. zu verm.

Eine geräumige Remise
Wronkerstr. 4 zu vermiethen.

Gr. Gerberstr. 55
Parterre 4 Zimmer nebst Zubehör. 230 Thlr.

Schlesisches Conservatorium der Musik zu Breslau.

Neue Curse am 8. October. Aufnahme zu jeder Zeit. Der Unterricht umfasst: Clavier, Orgel, Solo- und Chorgesang, Violine, Violoncell, Viola, Quartett- und Ensemblespiel, Orchesterübungen, jedes im Orchester gebräuchliche Blasinstrument, Directionsübung, Compositionslehre: Generalbass, einfachen und doppelten Contrapunkt, Formenlehre, freie Vokal- und Instrumentalcomposition, Geschichte der Musik, Metrik, Orgelbaukunde, italienische Sprache, pädagogische Uebungen.

Prospecte gratis beim Unterzeichneten.
Kupferschmiedestrasse 19. II.

Adolf Fischer,
Kgl. Musikdirektor.

Breitestraße 21
I Etage, ist das **Comtoir,** welches jetzt Herr **Paul Pulvermacher** inne hat, vom 1. Oktober cr. zu vermiethen.

St Martinstr. 21 eine herrschaftliche Wohn. von 4 großen Zimmern, Küche, Speisekammer, Korridor, Kloset und Gaseinr. und Nebengel., sowie auch 3 Zimmer, Küche mit Wasserl. im Seitenfl. v. 1. Okt. zu verm. Näh b. W. II. Tr.

St. Martin 22
Wohnungen von 2 u. 1 Stube und Küche 2c. sof. oder 1. Okt zu verm.

Im Hause
Markt und Wronkerstraße 92
ist vom 1. Januar 1884 der Laden, welchen Herr Joseph Placzek besitzt, nebst seiner Wohnung im 1. Stock zu verm. Näh. Markt 42. 2 Tr.

In dem Gebäude auf der Klosterstr. Nr. 2 ist ein **Laden** sof. zu verm.
Die Administration der k. Luisenstiftung.

Mühlenstr. 5 möbl. Zimmer zu vermiethen.

Diener gesucht

in der Stadt Posen per 1. Oktober, **der Gärtnerei gelernt hat.**

Liebsch, Gr. Gerberstr. 19.

Für mein Porzellan-, Glaswaaren- und Lampengeschäft suche ich einen jungen Mann mit guten Schulkenntnissen, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, als

Lehrling.

Eintritt jetzt oder zum 1. Oktbr.

F. Adolph Schumann
(Th. Gerhardt).

Für mein Modewaaren- u. Konfektions-Geschäft suche ich per 1. Oktober cr.
einen tüchtigen
Verkäufer,
der polnischen Sprache mächtig.

Jacob Sluzewski,
Markt- und Breslauerstraßen-Ecke.

Eine gewandte
Verkäuferin

von stattlicher Figur findet in unserem **Costume-Conf.-Geschäft** bald Stellung.

Alexander & Markt,
Breslau, Ring 46.

Tüchtige Rockschneider
finden dauernde Beschäftigung bei

Malbrandt & Wiegandt.

Ein junger **Landwirth** sucht unter bescheidenen Ansprüchen von sofort Stellung. Nähere **Auskunft** ertheilt Besitzer **Wenge,** Bitterfeld per Pudewitz, Prov. Posen.

Einen Unterbrenner, militärfrei, mit bescheidenen Ansprüchen, ebenso einen guten Kutscher u. Wirthinnen empfiehlt **Zybert,** Mieths-Bureau Breitestr. 23.

Die Stelle eines **Synagogen-Dieners** in unserer Gemeinde ist am 1. November d. Js., spätestens aber am 1. Januar k. J. zu besetzen

Das jährliche Einkommen beträgt neben freier Wohnung ca. 1300 bis 1500 M.

Bewerber, nicht über 35 Jahr alt, müssen die Befähigung als Schächter besitzen, Inländer sein und deutsch lesen und schreiben können.

Persönliche Vorstellung ist erwünscht. Reisekosten werden nicht vergütet.

Pleschen, den 8. August 1883.

Der Vorstand der jüdischen Korporation.

Zum Oktober suche für meine Apotheke einen jungen Mann, der polnisch spricht, als **Lehrling.**

Thorn. **Teschke.**

Für unsere **Dachpappen-Fabrik** suchen wir einen

tüchtigen Reisenden.
Ballo & Schoepe.

Einen Lehrling,

mos., sucht unter günstigen Bedingungen **Bernh. Sieburth,**
Strelno.

Ich weise **kostenfrei** nach: Wirthschaftsb., Erzieh., Bonnen, überh. jed. männl. u. weibl. Dienstpersonal. **Leopold v. Drwenski,** Wilhelmsstraße 21.

Suche per sofort oder 1. October Stellung, bin 6 J. b. Fach, akademisch gebildet, im Besitz guter Zeugnisse, polnisch sprechend und militärfrei. **Emil Mroß,** Oekonom, Gnadenfeld Oberschl.

Stellensuchende aller Branchen placirt **Leopold v. Drwenski,** Wilhelmsstr. 21.

Ein junges, gebildetes Mädchen aus achtbarer Familie, welches auch nicht unerfahren in der Wirthschaft ist, sucht bald oder später Engagement, gleichviel welcher Branche, am liebsten jedoch zur Pflege und Gesellschaft einer älteren Dame. Gefl. Offerten sind niederzulegen in der Exped. d. Ztg. unt. Chiffre **E. S. 63.**

Ein alleinstehender älterer Herr sucht für seine kleine Landwirthschaft eine besch. anspruchslose weibliche Persönlichkeit, welche ehrlich und thätig sein muß. Offerten mit Angabe der früheren Beschäftigung unt. **F. K.** an die Exped. d. Ztg. erb.

Eine Dame, welche mit der Maschinennäherei und Putzarbeit vertraut ist, wird sogleich verlangt.
Näheres bei
E. Rosenthal, Markt 90.

Einen Laufburschen
wünscht per sofort
A. Levy, Friedrichsstr. 31.

Ein ordentlicher **Laufbursche** wird verlangt
Wallischei-Apotheke.

Wir suchen für unser Eisen- und Eisenwaarengeschäft einen der polnischen Sprache mächtigen, gewandten

Verkäufer

zum sofortigen Antritt.

C. B. Dietrich & Sohn,
Thorn.

Eine tüchtige Verkäuferin (Christin), die polnisch spricht, verlangt sofort
H. Rothbardt,
Mogilno.

Bordeaux-Stettin.

S.-D. „Kiew" gegen den 19. August.
S.-D. „Kasan" gegen den 5. September.

Stettin-Italien.

S.-D. „Kursk" gegen den 20. August.

Demnächstige Expedition gegen Ende September. Näheres durch
Hofrichter & Mahn, Stettin.

Ich suche für mein Kolonial-Waaren- sowie Biergeschäft von sofort einen

jungen Mann,

der evangelischer Konfession, jedoch der polnischen Sprache mächtig sein muß. Gehalt bei freier Station Mark 240.

Kletzko, den 13. August 1883.

Marie Ullrich.

Auf einem Brennereigute wird zur Erlernung der Wirthschaft ein **gebildeter junger Mann** bei mäßiger Pensionszahlung gesucht; auch hat das Dominium ca.

30 Schock schönes Rohr

zum Verkauf. Näheres unt. **X. X. Tremessen.**

Büreau f. das Lehrfach
von
Frl. A. Möller,
(conceff. Lehrerin).
Hamburg, Neuerwall 50,

nimmt Aufträge von Familien und Institutsvorständen betreffs Lehrerinnen und Erzieherinnen entgegen. **Provision** wird nicht verlangt. Gewissenhafte Bedienung. Beste Ref.

Ich suche einen zuverlässigen

Bureaugehülfen,

welcher fertig polnisch übersetzen und dolmetschen kann.

Ostrowo, im August 1883.

Meyer,
Rechtsanwalt und Notar.

Lohnender Verdienst. Tüchtige Agenten sucht ein **leistungsfähiges, reelles** Hamburger Kaffee-en-gros-Geschäft für den Verkauf an Private gegen gute Provision. Gefl. Offert. unt. **H. 04780** an **Haasenstein & Vogler, Hamburg.**

Ein Wirthschafts-Assistent, noch in Stellung, beid. Landesspr. mächtig, der im Stande ist, als Polizei-Verw., Rechnungsführer zu fungiren, sucht, gest. auf g. Zeugn., vom 1. Oktober oder 1. Januar Stellung. Gef. Off. postl. **A. B. Samter** Chiffre **100.**

Provisionsreisender
für Privatkundsch. v. e. älteren Hamburger Kaffee-Import-Hause gesucht. Off u. **H. 959** an **Rudolf Mosse, Hamburg.**

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner ältesten Tochter **Lina** mit dem Kaufmann Herrn **David Fink** aus **Kempen,** Reg.-Bez. Posen, beehre ich mich statt jeder besonderen Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Schmiegel, 15. August 1883.

Pauline Zickel geb. **Graßheim.**

Lina Zickel,
David Fink,
Verlobte.
Schmiegel. **Kempen,**
Reg.-Bez. Posen.

Die Verlobung unserer Tochter **Anna** mit dem Kaufmann Herrn **N. Radt** aus **Breslau** zeigen ergebenst an.

L. Brinn und Frau.
Zorkow, am 15. August 1883.

Als Verlobte empfehlen sich:
Therese Rosenberg,
Leopold Vogel.
Margonin. **Pinne.**

Im Tempel der isr. Brüdergemeinde.

Sonnabend den 17. Aug. c., Vormittags 9½ Uhr: Gottesdienst und Predigt.

Verein der wohlthätigen Freunde zu Posen.

Sonntag, den 26. d. M., Vorm. 9 Uhr, im Interims-Betlokal:

Außerordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung:
Abänderung der §§ 9 und 10 des Statuts.

Der Vorstand.

Die Ausstellung der Gewinne

für die 2. Lotterie zum Besten des Provinzial-Krieger-Denkmals im Provinzial-Ständesaal (Alte Landschaft, Ecke der Friedrichs- und Wilhelmsstraße) ist am 17., 18. und 19. August cr., täglich **von 11 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags** geöffnet.

Entree 20 Pfennig.

Besucher, welche im Ausstellungsraume Loose kaufen, haben freien Eintritt.

Heirath! Vermögenden Damen werd. discret u. kostenfrei an allen Plätzen passende Bewerber nachgewiesen durch das Institut „Frigga" (Inhaber: **F. H. Peetsch,** Berlin, Weissenburgerstrasse 12). Statuten für Damen und Herren werd. versiegelt geg. Retourmarke versandt.

B. Friedland's Restaurant כשר,
Markt 80,
empfiehlt seine als vorzüglich und preiswerth anerkannten abgel. **Ober-Ungarweine, Bordeaux-, Rhein-, Mosel- und Spanische Weine,** seinen komfortablen eingerichteten **Speisesaal** und **schmackh. kräft. Speisen.**

B. Heilbronn's
Volks-Theater.

Freitag, den 17. August 1883: Gastspiel der Chansonetten Scherz und Melanie. Auftreten der beliebten Wiener Opern-Parodisten und Duettisten Frl. Biberta und Herrn Roberti. Dazu: „Um Mitternacht."

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Klara Weidner mit Kaufmann Gustav Baumgart in Berlin. Frl. Emma Weidner mit Musikdirektor Julius Schmidt in Berlin. Frl. Julie Rinkel in Berlin mit Herrn Louis Stiasny in Görlitz. Frl. Susanna Martius mit Reichsbank-Assistenten Berthold Ruge in Glogau. Frl. Anna Jechmel mit Kaufmann Max Neumann in Wriezen a. O. Frl. Elisabeth Schönknecht mit Kaufmann Paul Seidel in Grünberg in Schl. Frl. Frieda Toussaint in Romansgut mit Gutsbesitzer Hans Larsen in Lübeck. Frl. Klara Schmidt von Osten in Halberstadt mit Lieutenant Friedr. Erich a. d. Winckel in Treptow. Frl. Marie Balbrügge in Grabow mit Großh. Prem.-Lieutenant Alexander v. Schultz in Parchim.

Verehelicht: Herr Phil. Strelitz mit Frl. Minna Benjamin in Berlin. Direktor C. Ruge mit Frl. Helene v. Liebermann in Berlin. Herr Simon Königsberger mit Frl. Anna Glogauer.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Siegbert Lasch in Berlin. Herrn Selmar Hahne in Berlin. Pfarrer E. Berlin in Zabelsdorf bei Badingen. — Eine Tochter: Prem.-Lieutenant à la suite Graf Keller in Potsdam. Pastor Max Dieterich Thebesius in Weißstein.

Gestorben: Frl. Gertrud Schurig in Berlin. Frau Auguste Demmler, geb. Strauch in Berlin. Steuer-Inspektor und Hauptmann a. D. Franz Calezki in Swinemünde. Gutsbesitzer E. Baudel in Cörbelitz. Frau Catharina Wolfers, geb. Winter in Hamburg. Frau Albine Kuhn, geb. Zahn in Halle a. S. Pastor Friedrich Gottlieb Hoffmann in Neuendorf bei Merzwiese. Verw. Freifrau v. Wilkens-Hohenau, geb. Freiin v. Bergh in Dresden. Frl. Clara Elisabeth Hübler in Blasewitz. Verw. Frau Gräfin Aug. Bassewitz, geb. Gräfin Schlippenbach in Potsdam. Frau Louise Münnich, geb. Koehler in Driesen. Königl. Ober-Konsistorialrath a. D. Dr. med. h. c. Christian Wilhelm Werner in Hildesheim. Frau Auguste Albertine Loewel, geb. Rinn in Berlin. Rentier Wilhelm Hahn in Berlin. Dr. med. Louis Mollheim in Berlin. Frau Caroline Ohse, geb. Heintke in Berlin. Gemeindevorsteher Wilhelm Haupt in Zehlendorf. Verw. Frau Louise Willmann, geb. Willmann in Brandenburg.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co (Emil Röstel) in Posen.